

Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Das Zschopauer Tageblatt und Anzeiger erscheint wöchentlich, monatlich, bezugspreis 1,70 RM. Zustellgebühr 20 Pf. Bestellungen werden in unserer Geschäftsst., von den Voten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 93 mm breite Millimeterzeile im Textteil 25 Pf.; Nachdruck 5 Pf.; Ziffer- und Nachdruckgebühr 25 Pf., zuzüglich Porto.

Das „Zschopauer Tageblatt und Anzeiger“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Jßha und des Bürgermeisters zu Zschopau befähigteste bestimmte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Zschopau — Dankkonto: Ergänzungs Handelsbank a. G. m. b. H. Zschopau, Gemeindegroßkonto Zschopau Nr. 241, Postfachkonto: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher: Nr. 712

Zeitung für die Orte: Wernichen, Dittersdorf, Dittmannsdorf, Gornau, Hohndorf, Krumberrsdorf, Scharfenstein, Schlösschen Dorschenhof, Walbkirchen, Weißbach, Wilschthal, Wilschdorf

Nr. 273

Mittwoch, den 22. November 1939

107. Jahrgang

Aufdeckung des Münchener Attentats

Der Attentäter verhaftet — Aufklärung der Hintermänner des Verbrechens

Chef des Intelligence Service für Westeuropa verhaftet

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei ist bekannt:

Sofort nach dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller am 8. November 1939 wurden Maßnahmen getroffen, die zur Aufklärung des Verbrechens geeignet erschienen und die Festnahme des Täters oder der Täter ermöglichen konnten. Im Zuge dieser Fahndungsmaßnahmen fand eine augenblickliche Sperrung aller deutschen Grenzen in Verbindung mit einer verschärften Grenzkontrolle statt. Unter den noch in dieser Nacht Verhafteten befand sich ein Mann, der versuchte, auf illegalem Wege über die deutsche Grenze in die Schweiz zu gelangen. Es handelte sich dabei um den 36 Jahre alten Georg Elfer, zuletzt wohnhaft in München. Die inwärtigen getroffenen Feststellungen der von der Sicherheitspolizei nach München entsandten Sonderkommission ergaben zahlreiche Hinweise auf die Vorbereitung und Ausführung der Tat. Als Täter schien eine Person in Frage zu kommen, von der bereits am 12. November eine genaue Beschreibung veröffentlicht werden konnte.

Weitere Feststellungen verstärkten den Verdacht, daß Georg Elfer zumindest in irgendeiner Beziehung zu dem Attentat stehen mußte. Unter der Last des von der Sonderkommission sowohl am Tatort als auch in seinen inwärtigen ermittelten Aufenthaltsstätten sichergestellten Beweismaterials und nach mehreren Gegenüberstellungen legte Elfer nach erst nachträglichem Zeugnis am 14. November ein volles Geständnis ab.

In einer in der Kriminalgeschichte einzig dastehenden Weise hatte er in wochenlanger Kleinarbeit in eine der Tragflächen des Bürgerbräukellers eine Zeitungsbelastung eingebaut, deren Abzug auf sechs Tage oder 144 Stunden eingestellt war.

Die Planung des Verbrechens geht auf den September bzw. Oktober 1938 zurück. Im August 1939 fand der Einbau der Sprengkammer statt. Die Sprengladung brachte er am siebenten Tage vor der Kundgebung im Bürgerbräukeller an. Sechs Tage vorher versuchte Elfer zum erstenmal, die unterdes eingestellte Zündmaschine in die Sprengkammer zu bringen. Dies mißlang. Auch die fünfte Nacht vorher war ihm unglücklich und führte wieder zur Aufgabe des Unternehmens. Die Nacht vom vierten zum dritten Tag vor dem 8. November gab aber Elfer die Gelegenheit, seine Zündmaschine in die vorbereitete Sprengkammer einzubauen. Der Täter fuhr daraufhin sofort ab, um sich über Stuttgart zu den in der Schweiz bereits auf ihn wartenden Auftraggebern zu begeben. Aus bestimmten Gründen fuhr Elfer am Nachmittage des 7. November noch einmal nach München zurück. Es gelang ihm, in der Nacht vom 7. zum 8. November neuerdings in den Bürgerbräukeller einzudringen, um sich noch einmal durch persönliches Hören von dem Taten des Uhrwerks zu überzeugen. Der Verbrecher hatte hier nicht vergessen, für eine Abdämpfung des Geräusches zu sorgen. Er wiederholte diese Probe in der Nacht vom 7. auf den 8. November einige Male. Am 8. November morgens frühstückte der Verbrecher dann in einer Münchener Wirtschaft in der Nähe des Partors im Tal und begab sich daraufhin mit der Bahn über Ulm an die Grenze. In der Nacht vom 8. auf 9. November

versuchte er nun, in der Nähe von Konstanz die Grenze nach der Schweiz hin zu überschreiten. Die unterdes eingetretene allgemeine Alarmierung machte ihm dies jedoch unmöglich und führt zu seiner Verhaftung.

Auftraggeber bzw. Geldgeber für das Unternehmen war der britische Intelligence Service.

Organisator des Verbrechens ist Otto Straßer.

Die Ermittlungen nach seinen Auftraggebern und Komplizen hatten bisher Veröffentlichungen noch nicht angezeigt erscheinen lassen.

Nunmehr aber ist jedenfalls ein Teil der mit dem Verbrechen im Zusammenhang stehenden Subjekte bereits verhaftet.

Zur weiteren Aufklärung werden an die Öffentlichkeit folgende Fragen gerichtet:

1. Wer kennt noch Elfer?
2. Wer kann noch Angaben machen über seinen Umgang?
3. Wer kann noch Hinweise geben, mit wem Elfer verkehrte?
4. Wo ist E. in den letzten Tagen aufgetaucht?
5. Wo oder bei wem hat er Einkäufe getätigt oder Bestellungen aufgegeben?
6. Wer weiß noch, daß sich E. mit Erfindungen, technischen Zeichnungen, Konstruktionen, Bauplänen usw. beschäftigte?
7. Wer hat bei anderen Personen Zeichnungen oder Pläne des Bürgerbräukellers gesehen?
8. Wer hat E. in Lokalen, auf Bahnhöfen, in Bügen, Autobussen usw. allein oder mit anderen gesehen?
9. Wer hat E. noch im Ausland gesehen? Wann, wo und mit wem?

Wie der Attentäter gefaßt wurde

Das Münchener Attentat das gemeinste aller Verbrechen

Zu der Aufdeckung der Münchener Attentats erfährt der „Deutsche Dienst“ noch folgende Einzelheiten:

Sofort nach der furchtbaren Tat am Abend des 8. November Münchener Bürgerbräukeller traten durch Befehle des Reichsführers SS sämtliche Polizei der deutschen Reichsteile in Tätigkeit. Es begann in der Stunde des Verbrechens bereits von außen nach innen gleichsam schon eine Einkreisung des Täters.

Sämtliche Grenzübergänge wurden gesperrt, offene Grenzabschnitte besonders scharf überwacht, keiner auch nur irgendwie verdächtig scheinenden Person wurde der Grenzübergang gestattet, ehe nicht die besondere Genehmigung des Chefs der Sicherheitspolizei (Reichssicherheitsamt) dazu vorlag. In einem äußerst knappen Zeitraum waren damit also die Türen, die aus dem Reich führen konnten, verriegelt abgedichtet und verschlossen.

Gleichzeitig begab sich eine kriminalpolizeiliche Spezialkommission (Tatortkommission), besondere Sachleute und Spezialisten der Sicherheitspolizei nach München, um ebenfalls sofort nach dem Abtransport der Leigen und Verwundeten der eigentliche Tatort völlig abgeräumt wurde. Es begann dann hier noch in den Nachstunden zum 9. November eine besonders mühevollen Arbeit; der ganze Sprengstoff wurde sorgfältig gesichtet und systematisch durchsucht und geordnet. Nach tags- und nachtslangem methodischem Suchen unter genauester Drucküberwachung und Beachtung der Eigenart dieser entsetzlichen Sprengung kam die Sicherheitspolizei in den Besitz einzelner, teils gewöhnlich scheinender Splitter, Schräubchen und Federsteile, die zur ersten Rekonstruktion des objektiven Tatbestandes die notwendige Voraussetzung waren. Es konnte nunmehr ein erstes klares Bild gewonnen werden über das Uhrwerk, das die Explosion auslöste, über die Art des Sprengstoffes und den ungefähren Umfang des zu diesem Verbrechen benötigten Sprengmaterials sowie über den mutmaßlichen Anbringungsort der Zündmaschine sowie deren eigentliche Bauart. Vorhandene Teile eines Spezialurwerkes machten wichtige Schlüsse auf deren Herstellerfirmen möglich und gaben damit ganz besonders wertvolle Hinweise für die Fahndung nach dem Täter.

Auf dieser Unterlage der Tatortkommission baute dann die Täterkommission der Sicherheitspolizei — aus Beamten der Geheimen Staatspolizei zusammengesetzt — ihre weitere Arbeit auf, und unter diesen gewonnenen Gesichtspunkten konnten nun die tausend und aber tausend Angaben aus dem ganzen deutschen Volk durchgeprüft und abgefragt werden.

Der Kreis um den Verbrecher wurde enger und enger, da man ja nun in der Lage war, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Zugehörige vom Nichtzugehörigen, zu trennen. Alle Arbeit konnte sich dann in erster Linie auf den mutmaßlichen Täterkreis konzentrieren, um so dann systematisch auf den Täter, den Verbrecher selbst zu stoßen und dann die von ihm ausgehenden Verbindungsstellen zu verfolgen.

In Richtung der ersten Untersuchungsergebnisse wurden auf Weisung des Reichsführers SS aus dem ganzen Reichgebiet und von den Grenzen her alle nun zu dem engeren Verdachtskreis gehörenden Personen zur Sonderkommission nach München überstellt, die wiederum nochmals nach den neuesten Befunden des Tatorts nach eingehenden Vernehmungen immer weiter einengte.

Der Ausdruck „Kreuzpeilung“ im Hund und in der Navigation beherrscht, der versteht am besten, wie klar und logisch zwingend die Ueberführung der Arbeitsergebnisse von Täter und Tatortkommission im Kreise der verhafteten Verdächtigen dann den wirklichen Täter bezog.

Die Vernehmung eines jeden Verbrechers bedingt Abfragen und Kennenlernen seiner psychologischen Substanz; als sich der Verdachtskreis um Elfer dann geschlossen hatte, als sämtliche persönlichen Bindungen, sein Lebensweg, seine Kreise, bis auf die Sekunde genau festzulegen waren, konnte in wieder neuen, mehrfachen Vernehmungen und Gegenüberstellungen die Ueberzeugung gewonnen werden, den wirklichen Täter in Händen zu haben.

Unter der Last des Beweismaterials und der inzwischen in seinen Aufenthaltsstätten sichergestellten Einzelheiten konnte das Geständnis des Verbrechers nur noch das Untersuchungsergebnis bestätigen.

Wir haben diesen Mann gesehen, das ist der Mörder der Opfer jenes furchtbaren Mordes, das ist der Mann, der den Führer und mit ihm die Führerschaft des Reiches treffen wollte. Man muß sich das alles immer wieder vor Augen halten, denn dieser Mann dort hat keine auffällige Verbrecherphysiognomie, sondern intelligente Augen, leise, vorzüglich abgemessene Bewegungen, die Vernehmungen scheinen sich endlos, jedes Wort überlegt er lange und genau, bis er Antwort gibt und wenn man ihn dabei beobachten kann, ertastet man im Augenblick vor welchem satanischen Untier man steht, welche Schuld, welche arauische Last dieses Gewissen dort sichtbar so leicht zu tragen imstande ist.

Die Kriminalgeschichte kennt keinen Parallellfall für dieses gemeinste und raffinierteste aller Verbrechen.

Wie genau und inwieweit dieser Verbrecher gearbeitet hat, dafür spricht folgende Einzelheit, die sich im Lauf der Vernehmung ergab:

Nach seinem eigenen Geständnis sollte Elfer zur Klärung einiger Fragen an den Tatort in den Bürgerbräukeller nach München gebracht werden. Elfer erklärte diesen Weg für überflüssig und fertigte zum Beweis dafür im Vernehmungsraum freihändig aus dem Kopf eine makabereste bis in die letzte Einzelheit gehende Tatortskizze an, die den gesamten technisch komplizierten Mordplan wort- und wahrheitsgetreu enthielt.

Genauere Kenntnis vom britischen Geheimdienst

Wichtig wird verlautbart:

Die im Haag befindliche Zentrale des britischen Intelligence Service für Westeuropa versuchte seit längerem, in Deutschland Komplote anzuzetteln und Anschläge zu organisieren bzw. Verbindung mit von ihnen vermuteten revolutionären Organisationen aufzunehmen. Auf Grund einer ebenso verbrecherischen wie abernen Aufklärung durch deutsche Emigranten lebte man in der britischen Regierung und in dem ihr unterstellten Intelligence Service in der Meinung, es befände sich im Staat, in der Partei und in der Wehrmacht eine Opposition mit dem Ziel, im Reich eine Revolution herbeizuführen.

Unter diesen Umständen wurden Beamte des Sicherheitsdienstes der SS beauftragt, Verbindung mit dieser britischen Terror- und Revolutionszentrale im Haag aufzunehmen. In dem Glauben, tatsächlich mit revolutionären deutschen Offizieren zu verhandeln, offenbarten die Per-

treter des britischen Intelligence Service den deutschen Beamten ihre Absichten und Pläne, ja um eine dauernde Verbindung mit diesen vermeintlichen deutschen Offizieren aufrechterhalten zu können, lieferten sie ihnen außerdem ein bestimmtes englisches Kunstende- und Empfangsgerät, durch das die deutsche Geheimen Staatspolizei bis zum heutigen Tag die Verbindung mit der britischen Regierung aufrechterhalten hatte.

Am 9. November versuchten nun die Leiter dieses britischen Intelligence Service für Westeuropa, Major West und Kapitän Stevens, die holländische Grenze bei Venlo nach Deutschland zu überschreiten. Sie wurden dabei von den sie überwachenden deutschen Organen überwältigt und als Gefangene der Staatspolizei eingeliefert.

Die wiederkehrenden Angaben über ihre Gefangenahme, ob auf holländischem oder deutschem Boden, werden zur Zeit geprüft.

1516

1517

Der Täter war im Laufe der Wache ein Härtel geblieben, das der Verbrecher dann zu lösen imstande war.

Warum hatte der Täter in Betracht der langen Laufzeit der Uhr in seiner Hüfttasche auf seinem Weg ins Ausland noch einmal lehren gemacht?

Die erste öffentliche Bekanntgabe der Abgabe der Feuerwaffe im Bürgerbräuhaus sowie die spätere Umlegung des Termins der Währungsreform zum Abend des 8. November hatte den Täter bewogen, sich nochmals in die Nähe des Tatortes zu begeben.

Die glückliche Abgabe, die den Täter und damit alle vor einer entscheidenden Katastrophe bewahrt wurde, ist ein Verhängnis, für welche Gefahr er sich in dem Augenblick nicht zu entscheiden konnte.

Die glückliche Abgabe, die den Täter und damit alle vor einer entscheidenden Katastrophe bewahrt wurde, ist ein Verhängnis, für welche Gefahr er sich in dem Augenblick nicht zu entscheiden konnte.

Der britische Geheimdienst am Pranger. Größtes Aufsehen über die sensationelle Aufklärung des Münchener Verbrechens in Holland.

Amsterdam, 22. November (Zunkmeldung). Die Verhaftung des Attentäters von München hat in London einen überaus starken Eindruck hinterlassen, und die Blätter bringen ausführliche Berichte. Der „Telegraaf“

versucht die Meldung mit der Balkenüberschrift „Berlin meldet der Täter verhaftet!“ Größtes Aufsehen hat ferner die Feststellung gemacht, daß der Britische Geheimdienst den Auftrag zum Verbrechen gegeben habe und daß von dort auch Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um den feinen Anschlag zu ermöglichen. Auch die Tatsache, daß als Organisator des Attentates Otto Straffer aufgetreten sei, wird stark hervorgehoben. In nicht geringem Maße erregt die deutsche amtliche Mitteilung über die Tätigkeit der Zentrale der englischen „Intelligence Service“ im Haag die Aufmerksamkeit in ganz Holland. Allgemeine Beachtung findet die Darstellung, wie es der Deutschen Geheimen Staatspolizei gelang, die Pläne des britischen Geheimdienstes aufzudecken und die beiden führenden Beamten des Intelligence Service bei Venloo festzunehmen, in dem Augenblick, als sie die deutsche Grenze zu überschreiten versuchten.

Die Welt erfährt die Schurkstaten des britischen Geheimdienstes. Sensation in England.

Reval, 22. November (Zunkmeldung).

Die estnischen Zeitungen geben die Meldung über die Verhaftung des Attentäters von München in sensationeller Aufmachung auf der ersten Seite wieder, wobei in den Überschriften noch besonders unterstrichen wird, daß der Täter im britischen Geheimdienst stand und das Verbrechen von Otto Straffer organisiert wurde. Die Blätter bringen weiter die Meldung über die Aufdeckung von dunklen Plänen des Intelligence Service, sowie die Verhaftung von zwei Beamten dieses geheimen Dienstes bei Uberschreitung der holländisch-deutschen Grenze.

Weitere Aufklärungsflüge über England und Frankreich

Berlin, 22. November (Zunkmeldung).

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillerie-tätigkeit.

Die Luftwaffe fliegt gestern wiederum über englischen Gebiet bis Scapa Flow auf.

Die Aufklärung über französischem Gebiet wurde auf Südfrankreich ausgedehnt.

Zum Schutz der deutschen Botschaften wurden gestern ebenso wie an den Vortagen zahlreiche Jagdflieger eingesetzt. Diese blieben ohne Berührung mit dem Feind. Auch die in der Luftverteidigungszone West eingesetzte Flakartillerie fand keine Veranlassung in Tätigkeit zu treten.

Fliegeralarm bei dem Hafen von Hull.

Amsterdam, 22. November (Zunkmeldung).

Das britische Luftfahrtministerium hat am Dienstagabend bekanntgegeben, daß um 19.15 Uhr im Humber-Distrikt also in der Gegend der großen ostenglischen Hafenstadt Hull Fliegeralarm gegeben werden mußte.

Die Tatsache, daß deutsche Flugzeuge im Laufe des Montag nicht nur über den südlichen Grafschaften Englands, sondern auch über London und den Orkneys gewesen sind, hat in der englischen Öffentlichkeit starkes Aufsehen erregt. Die Londoner Morgenblätter berichten in größter Aufmachung und in aller Ausführlichkeit über diese über diese rege deutsche Lufttätigkeit. Die Blätter bringen eine ganze Reihe von Augenzeugenberichten, u. a. von Londoner Einwohnern, die beobachteten, wie ein hoch über London fliegendes deutsches Flugzeug von Flakartillerie unter Feuer genommen wurde. Aus den Schilderungen von Bewohnern südlicher Küstengebiete geht hervor, daß nur wie durch ein Wunder keine Verluste unter der Zivilbevölkerung durch die Granatsplitter der Flak entstanden sind.

Dänemark erhöht die Prämien für Schiffstransportversicherung. Die Prämien nach deutschen Nordsee- und Ostseehäfen bleiben unbeeinträchtigt.

Kopenhagen, 22. November. (Zunkmeldung).

Die Dänische Gesellschaft für Kriegerversicherung von Warentransporten zur See hat sich angesichts der Verluste, die die Schifffahrt seit Beginn des englischen Krieges erlitten hat, zu einer wesentlichen Erhöhung ihrer Prämienentschlüsse entschlossen.

Die Erhöhungen betreffen sich auf 16 bis 66 v. H. Die neuen Sätze gelten für Versendungen, vor allem mit dänischen und anderen neutralen Schiffen.

Unverändert bleiben die Prämien bemerkenswerterweise u. a. für Transporte zwischen Ostsee und Warnemünde, sowie nach und von deutschen Nordseehäfen durch den Kieler Kanal, ferner auch zwischen dänischen und nordwestlichen, westschwedischen und anderen Nordseehäfen.

Ein neues China im Werden

Wangschingwei über die geplante chinesische Nationalregierung — „Enge freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland“

Schanghai, 22. November (Drahtendienst des DNB).

Der bekannte chinesische Politiker Wangschingwei, der bekanntlich an der Spitze der Bestrebungen zur Bildung einer neuen chinesischen Nationalregierung steht, gewährte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung, in der u. a. ausführte:

„Die neue Regierung in China wird als chinesische Nationalregierung unter der alten Kuomintangflagge mit dem Sitz in der alten Hauptstadt Nanking gebildet werden. Unter Anerkennung der Existenz der Tschungking Regierung wird sie für sich in Anspruch nehmen, die allokale, ganz China umfassende, Nationalregierung darzustellen, wenn gleich sie im Augenblick ihrer Gründung noch nicht imstande ist, alle Gebiete des chinesischen Reiches unter ihrer Herrschaft zu vereinigen. Der Zeitpunkt der Einsetzung dieser Nationalregierung, die im großen Plan der Sicherung eines dauerhaften Friedens in Ostasien nur eine Teilmaßnahme bedeutet, ist heute noch nicht festlegbar, da die Ausarbeitung konkreter für China und Japan annehmbarer ehrenvoller Friedensbedingungen selbst bei altem Verlauf der schwerenden Unterhandlungen mit Japan noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.“

Wangschingwei, der über die Pläne und Ziele dieser Regierung und zwecks Klärung irriger Ansichten der bezüglich der unmittelbar bevorstehenden Austragung der Nationalregierung erstmalig weitgehende Auskünfte gab, erklärte dann weiter: „Ich erkenne an, daß China den Konflikt mit Japan mit militärischen Mitteln nicht siegreich beenden kann, ebenso kann Japan niemals unbesiegt werden. Beide Länder müssen daher für die Verständigung und den Frieden Opfer bringen. Freiheit und Selbständigkeit Chinas dürfen in den Friedensbedingungen nicht angezweifelt werden. Grundlage für die schwerenden Unterhandlungen bleiben unverändert mein Programm und die Konzeptionsklärung vom Dezember letzten Jahres.“

Ich habe immer noch eine kleine Hoffnung, auf den Anschluß Tschungking an meine Friedensbewegung.

Bezüglich der ausenpolitischen Beziehungen der Nationalregierung als Wangschingwei besonders auf die Frage des Verhältnisses des neuen China zu Deutschland und Sowjetrußland ein.

„Ich habe aus meiner persönlichen Freundschaft zu Deutschland ebenso wenig Hehl gemacht, wie aus meinem jahrelang gehaltenen Wunsch, daß es Deutschland erlangen möge, das Verhältnis noch abzuschließen. Die Nationalregierung strebe an, mit Deutschland enge freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Auch mit Sowjetrußland wollen wir gute nachbarliche Beziehungen anbahnen.“

Wangschingwei ließ in der fast einstündigen Unterredung keinen Zweifel darüber, daß er sich der großen Schwierigkeiten, die die Durchführung dieses umfangreichen Programms mit sich bringe, bewußt sei, daß er aber hoffe, sie in enger Zusammenarbeit mit Japan zu überwinden und ein

freies selbständiges China aufzubauen, denn nur ein solches könne mithelfen, die großen Friedensaufgaben in Ostasien zu lösen.

Japans Pläne in China

Tokio, 22. November (Drahtendienst des DNB).

Premierminister Abe gab am Dienstag vor der Presse Erklärungen über die Chinapolitik Japans ab, die in Anlehnung an die Konzeptionsklärung vom Januar 1938 wichtige Anhaltspunkte dafür geben könne, wie sich die Beziehungen eines neuen Chinas unter Wang King Wei zu Japan gestalten sollen.

Grundsätzlich, so erklärte Abe, werde Japans Stellung alles vermindern, was die Gleichberechtigung und die Selbständigkeit der neuen Regierung verhehen könnte. Andererseits sei Japans Führerschaft in Fernost natürlich gegeben. Japan erwarte, daß Nordchina in besondere Beziehungen zu Japan und Mandschurien trats und daß ferner Nordchina und die Innere Mongolei enger mit einander verbunden wären als andere Teile Chinas.

Zur Stationierung japanischer Truppen in China erklärte Abe, daß diese Maßnahme sich allein aus dem Gedanken eines Uebereinkommens zwischen China und Japan ergebe. Man dürfe nicht glauben, daß der Chinakonflikt allein durch die Einsetzung einer neuen Regierung und die Befestigung Tschungkingtschi sowie die Zurücknahme von Truppen gelöst sei, vielmehr stehe die schwerste Aufgabe noch bevor. Da die Kriegsschulden Japans sich seit Beginn des Chinakonfliktes auf 10 Milliarden Yen belaufen, werde auch noch die nächste Generation mit der endgültigen Lösung der Neuordnung in Fernost beauftragt sein.

Zur Außenpolitik erklärte Abe, daß eine friedliche Lage mit Rußland durch Beseitigung der bisherigen Streitfragen geschaffen werden solle. Er kündigte gleichseitig die Einsetzung einer Grenzkommission zur Regelung familiärer Grenzfragen zwischen Rußland und Mandschurien an. Wegen aber dem Krieg in Europa verfolge Japan die Politik der Nichtteilnahme, beobachte jedoch die internationale Lage aufmerksam.

Abes Erklärungen werden in politischen Kreisen dahin beurteilt, daß Japans Wünsche auf eine Sonderstellung Nordchinas und der Inneren Mongolei klar erkennbar seien, daß jedoch keine Haltung gegenüber Mittel- und Südchina vollkommen ungeklärt ist.

Englischer Dampfer verunfallt.

Amsterdam, 22. November (Zunkmeldung).

Nach einer Londoner Meldung erlitt der Dampfer „Madrid“ Schiffbruch. Zwei Mann wurden dabei getötet.

Englands und Frankreichs Sorgen

Die Sorgen vor einer Inflation und Arbeitslosigkeit — Englands Kinder ohne geregelte Erziehung — Die Franzosen jammern über das trostlose Aussehen ihrer Presse

Berlin, 22. November. (Zunkmeldung).

Der Londoner Korrespondent von „Het Vaaderland“ befaßt sich in einem längeren Bericht mit den Maßnahmen, die England gegen die Inflationsgefahr ergriffen hat bzw. in Regierungskreisen bereits erwogen werden. Einleitend stellt er fest, daß die starke Preissteigerung in Kreisen der Verbraucher, wo die Erläuterung an die Abwertung während des Weltkrieges noch lebendig sei, Anruhe ausgelöst habe. Die „Financial News“ beschäftigt sich mit dem gleichen Thema und berichtet hierzu, daß man mit einer großen Lohnbewegung in der gesamten Stahlindustrie rechne. Das Steigen der Lebensmittelpreise habe bereits, so bestätigt auch dieses Blatt starke Anruhe hervorgerufen, und eine der bedeutendsten Stahlfirmen Schottlands, die Clydebridge Steel-Works, hätten eine Woche ihren Betrieb stillgelegt. „Het Vaaderland“ schreibt, daß ein großer Teil der Preissteigerungen in England mit außerenglischen Vorgängen erklärt werde, wie das Sinken des Pfundes, die hohen Kosten für Fracht und Versicherung und steigende Weltpreise. Es würde aber falsch sein, wollte man die Augen vor der ernsthaften Gefahr eines allgemeinen Wertlaufes zwischen Preisen und Werten schließen, der unter gegenwärtigen Umständen den Weg zu einer wirklichen Inflation freimachen könnte. Es scheint, als ob die britische Regierung einer Preissteigerung nicht anders entgegen wirken könne, als daß sie zu totalitären Methoden greife. Derartige Methoden, so meint der Korrespondent, könnten aber aus verschiedenen Gründen in England nicht angewandt werden.

Der „Daily Herald“ führt in seinem Leitartikel lebhaft Klage darüber, daß es in England immer noch eine so große Zahl von Arbeitslosen gebe. Zu einer Zeit, wo die Preise steigen und die Warenvorräte eher knapp als reichlich seien, sei es geradezu absurd, daß noch so viele Arbeitslose vorhanden seien. Unter den Bergarbeitern sei die Arbeitslosigkeit noch ebenso groß wie vor dem Kriege, und zwar wegen Störung der Eisenbahntransporte und wegen der Unterbrechung des Exportes. Vor allem um den Export, so schreibt „Daily Herald“, müsse sich England kümmern. Im September und Oktober habe die Ausfuhr den halben Umfang der Vormonate gehabt und man habe große Devisenreserven heranziehen müssen, um die Einfuhr zu bezahlen. Das Blatt fordert die Bestellung eines Wirtschaftsministers, der die Fähigkeit besitzt, den Außenhandelsminister, den Arbeitsminister und den Minister für wirtschaftliche Kriegsführung einander gleichzustellen.

Die Londoner Geschäftswelt, die sich über Mangel an Sorgen nicht beklagen darf, hat in den letzten Tagen eine neue Hinzu kommen. Mit der Einführung der Winterzeit macht sich die Verdunkelung doppelt spürbar. Die meisten Londoner Geschäfte und Büros haben mit Rücksicht auf die Tatsache, daß bei der Winterzeit die Verdunkelung bereits um 16.30 Uhr einsetzt, bereits früher geschlossen. Das Geschäftsleben wird dadurch noch mehr als in den letzten Monaten zurückgehen.

Das in den letzten Tagen von der englischen Presse angegriffene Thema der mangelhaften Erziehung der britischen Jugend, wird von den Zeitungen auch heute weiter geponiert. „The Economist“ entwirft in seinem Leitartikel heute ein trauriges Bild der englischen Erziehungsverhältnisse. Das Blatt bemängelt, daß die Unvollständigkeit der Aufschunerverhältnisse in den Schulen einmal die Mehrzahl der Kinder ohne jeglichen Schulbesuch, zum anderen dazu führten, daß sie auf den Straßen umherstreifen oder ruhelos zu Hause bleiben müßten, wo sie weder in Sicherheit wären, noch irgendwie eine geringe Fortbildung finden würden. Auch in den Schulen, wo die evaluierte Bevölkerung aufgenommen werden, kann man höchstens von einer halben Erziehung sprechen. Der „Daily Herald“ unerschrocken diese Verhältnisse und fordert darüber hinaus, daß man endlich daran gehe, für die Studenten der großen englischen Universitäten einen einigermaßen geregelten Schulbesuch herzustellen. Heute seien fast alle Universitätsgebäude geschlossen und den Studenten keine Möglichkeit gegeben, ihr unterbrochenes Studium fortsetzen zu können.

Ein immer wiederkehrendes Thema in der französischen Presse ist die Kritik an den Methoden der französischen Senatur. Das „Oeuvre“ fordert hierzu, man möge den

In ganz Indien gärt es

Rebellion gegen die britische Gewalt Herrschaft

Englands Versuch, Indiens Männer zum zweitenmal auf die europäischen Schlachtfelder zu treiben, hat nur zur Folge gehabt, daß sich der Widerstand der indischen Nationalisten gegen die englische Gewalt Herrschaft weiter verstärkt hat und immer mehr zunimmt. Nachdem die Indier 20 Jahre lang vergeblich auf die Einführung des August 1917 felerlich versprochenen Selbstbestimmungsrechtes gewartet haben, fallen sie nicht noch einmal auf bezartige Versprechungen herein, wie sie England seit 1857 schon mehrfach gegeben und wieder gebrochen hat. Die ultimative Forderung der Kongresspartei nach einer bindenden Verpflichtung Englands, Indien seine Unabhängigkeit zu gewähren, ohne die eine Einigungsmaßnahme nicht besteht, zeigt England den Ernst der Stunde.

Zugleich mit der Verstärkung des politischen Kampfes des Nationalkongresses um die Freiheit Indiens mehren sich die anderen Zeichen der indischen Rebellion. Überall im Lande gärt es. Die „Pravda“ hat jüngst die empfindlichen Zustände gezeigt, in die das brutale britische Kolonialsystem die indische Bevölkerung gestürzt hat, die infolge der Hungerernte, der Schulden und der Arbeitslosigkeit so verelendet ist, daß das durchschnittliche Lebensalter nur noch 23 Jahre beträgt. Diese fürchterliche Not, die der englische Zwangsarbeiter über das 350-Millionen-Volk brachte, wendet sich nun gegen den Urheber.

Der Paroxysmus des passiven Widerstandes folgen bereits wieder unzählige Anzeichen, in den Nordwestprovinzen zeigen sich offene Unruhen, Bagdad ist ebenfalls in vollem Aufruhr, zu Unruhen, Streiks und Demonstrationen kommt es in vielen Teilen des Landes. In Bombay treten 50 000 Arbeiter in den Streik, um dagegen zu protestieren, daß einmal von England in den Krieg geschleppt zu werden, ebenso kam es in Kalkutta zum Streik. Den passiven Widerstand beantwortet England mit Massenerpressungen, so in Bombay, wo hundert Gandhi-Anhänger bei einer Protestversammlung verhaftet wurden; die Aufstandsbewegungen aber, die eine zur Verewaltung getriebene Bevölkerung an verschiedenen Orten bereits machte, werden häufig niedergeschlagen. Im Industial ist die Erbitterung der gesamten Bevölkerung besonders groß.

Dies kam es in den letzten Tagen in zwei Städten, in der Hafenstadt Karachi im Indusdelta und in der 500 Kilometer Stromabwärts gelegenen Stadt Sukkur, zu blutigen Zusammenstößen, bei denen zahlreiche Tote auf England's Schuldkonto kamen. In beiden Orten aber verhandelt es der britische Ausbeuter, den Ausbruch der Verzweiflung einer gereinigten Bürgerwehr, die sich abzulösen, indem er den religiösen Fanatismus der Mohammedaner und Hindus zu Hilfe nahm, um die beiden Parteien gegeneinander aufzuheben. In Sukkur, wo die Unruhe noch immer andauert, zeugen allein bis jetzt 23 Tote und zahllose Verletzte gegen den britischen Unterdrücker, der mit diesem gemeinen und niederträchtigen System derartiges Aufstände in bewährter Weise niederschlagen pflegt. Über Karachi haben die britischen Ausbeuter jetzt den Belagerungszustand verhängt.

Wenn es England leicht auch noch gelingt, die vorhandenen Gegensätze zwischen der Kongresspartei und den Führern, zwischen den verschiedenen Kasten, Klassen und Religionen als Mittel seiner imperialistischen Politik zu benutzen, so wächst doch in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis über England's Mäntelpolitik und der Wille zur Freiheit, der sich immer häufiger aktiv gegen die Willkürherrschaft Alibons richtet. In der gleichen Stärke, wie diese Freiheitsbewegung die indischen Provinzen ergreift, merkt England, daß seine Schwermertel, größer und größer werden und die Grundlagen seiner Herrschaft über Indien ins Wanken geraten.

Satir von Ipi schlägt los

Der immer stärker anschwellende Strom von Nachrichten über den neuen großen Aufstand der Bagiri im Norden Britisch-Indiens beweist, daß die dort wohnenden Bergbewohner als erste der indischen Stämme die Erfolgsaussichten begreifen haben, welche England's europäischer Krieg dem indischen Freiheitskampf bietet. Der Oberbefehlshaber Englands in Bagiristan hat dringend Verärkung durch technische Truppen und insbesondere Flieger angefordert. Der monatliche im Süden durchgeführte Kleinrieg der freilebenden

lebenden Bergstämme ist nunmehr zur hell lodernen Aufstandsbewegung entzündet worden.

Seit Ende Oktober sind die Bagiri wieder im Angriff, und zwar genau wie im Jahre 1937 nach einem von einer zweifellos sehr... Führung ausgearbeiteten festen Plan. Es mehren sich die Ueberfälle auf britische Lager und besetzte Stellungen. Zeitweilig sind die englischen Kräfte völlig von dünnen Ketten von Feinden umgeben, die immer wieder versuchen, ihnen Verbindungsstrahlen abzuschneiden. In mehreren Fällen ist dies auch gelungen. Eine besonders harte Konzentration von Aufständischen machte sich in diesen Tagen bei Dhal bemerkbar. Die dortige Brigade wurde wiederholt angegriffen, nachdem ein Sprengstoffanschlag von den Engländern im letzten Augenblick angeblich verhindert werden konnte. Der Aufstand ist unzweifelhaft von den Bagiri längst von den bisherigen Frontlinien vorgezogen und über das gesamte von den Engländern in den vergangenen Jahren notdürftig „befriedete“ Bergland vorgezogen worden. Daraus erklären sich auch die starken Verluste an solchen weichen und Gurtha-Soldaten, die Polizeipatrouillen durchführen.

Die Engländer bemühen sich, durch Einsatz kleiner Panzerwagen und unbarmherzig haufender Bombenflugzeuge sowohl ermittelte Haufen von Gegnern anzugreifen, wie auch systematisch jede Siedlung zu zerstören, deren man habhaft wird. Es spielt hierbei keine Rolle, ob es sich um solche Bergdörfer handelt, deren Einwohner nachgewiesenermaßen an dem Aufstand beteiligt sind, oder nicht. Munition und Lebensmittelvorräte für die kämpfenden englischen Abteilungen konnten stellenweise nur durch Fallschirmabwurf zu den Truppen gelangen, da die Nachschublinien fortlaufend geschnitten werden.

In Afghanistan zweifeln unterrichtete Kreise nicht daran, daß der im September begonnene neue Aufstand die früheren Kämpfe in diesem Gebiet weit übertrifft.

Bagiristan in Aufruhr

Der immer stärker anschwellende Strom von Nachrichten über den neuen großen Aufstand der Bagiri im Norden von Britisch-Indien beweist, daß die dort wohnenden Bergbewohner als erste der indischen Stämme die Erfolgsaussichten begreifen haben, welche England's europäischer Krieg dem indischen Freiheitskampf bietet. Der Oberbefehlshaber Englands in Bagiristan hat dringend Verärkung durch technische Truppen und insbesondere Flieger angefordert. Der monatliche im Süden durchgeführte Kleinrieg der freilebenden Bergstämme ist nunmehr zur hell lodernen Aufstandsbewegung entzündet worden. Seit Ende Oktober sind die Bagiri wieder im Angriff, und zwar genau wie im Jahre 1937 nach einem von einer zweifellos sehr... Führung ausgearbeiteten festen Plan. Es mehren sich die Ueberfälle auf britische Lager und besetzte Stellungen. Zeitweilig sind die englischen Kräfte völlig von dünnen Ketten von Feinden umgeben, die immer wieder versuchen, Verbindungsstrahlen abzuschneiden. In mehreren Fällen ist dies gelungen. Eine besonders harte Konzentration von Aufständischen machte sich in diesen Tagen bei Dhal bemerkbar. Die dortige Brigade wurde wiederholt angegriffen, nachdem ein Sprengstoffanschlag von den Engländern im letzten Augenblick angeblich verhindert werden konnte. Der Aufstand ist unzweifelhaft von den Bagiri längst von den bisherigen Frontlinien vorgezogen und über das gesamte von den Engländern in den vergangenen Jahren notdürftig „befriedete“ Bergland vorgezogen worden. Daraus erklären sich auch die starken Verluste an solchen weichen und Gurtha-Soldaten, die Polizeipatrouillen durchführen.

Die Engländer bemühen sich, durch Einsatz kleiner Panzerwagen und unbarmherzig haufender Bombenflugzeuge sowohl ermittelte Haufen von Gegnern anzugreifen, wie auch systematisch jede Siedlung zu zerstören, deren man habhaft wird. Es spielt hierbei keine Rolle, ob es sich um solche Bergdörfer handelt, deren Einwohner nachgewiesenermaßen an dem Aufstand beteiligt sind, oder nicht. Munition und Lebensmittelvorräte für die kämpfenden englischen Abteilungen konnten stellenweise nur durch Fallschirmabwurf zu den Truppen gelangen, da die Nachschublinien fortlaufend geschnitten werden. In Afghanistan zweifeln unterrichtete Kreise nicht daran, daß der im September begonnene Aufstand die früheren Kämpfe in diesem Gebiet weit übertrifft.

Britischer Dampfer im Atlantik versenkt

Heute eines deutschen U-Bootes. Der britische Dampfer „Wilmington Corb“ (5000 Tonnen) ist im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die schwedische Agentur Riphan meldet aus Neuchâtel, ein deutsches Kriegsschiff habe auf der Höhe von Korsika nach einer Verfolgung und Warnung 12 schwedische Schiffe auf ein Handelschiff abgebeut, das dadurch in Brand geraten sei.

Britische Piraten im Fernen Osten

Bewaffnete englische Handelschiffe. Das erste bewaffnete englische Handelschiff traf seit Ausbruch des Krieges im Hafen von Kobe ein. Es handelt sich um den 7740-Tonnen-Dampfer „Beucalion“ der Ocean-Steam-Ship-Company, der mit einem viergeschichtigen und einer Instabwahrtaube ausgerüstet ist. Der Dampfer kam aus dem Mittelmeer über Bombay, Singapur, Hongkong, Schanghai und hat die Absicht, nach Yokohama weiterzufahren. Im Hafen von Tientsin traf (Niederländisch-Indien) traf ebenfalls zum ersten Male ein bewaffnetes englisches Handelschiff ein. Es handelt sich um den Frachter „Silberpalm“, der einige tausend Ballen Jute löschte. Das Schiff ist mit einer 4-Zoll-Schnellfeuerkanone bestückt und verfügt über vollständige Minenabwehrvorrichtungen.

Marokkanischer Notschrei

Lebensmittelnappheit und Zerstörung der Wirtschaft. Die alarmierenden Nachrichten aus Französisch-Marokko über Lebensmittelnappheit, Kohlenmangel und Zerstörung häufen sich immer mehr. Von dringendem Not werden natürlich in erster Linie die Arbeiter betroffen. Der von den westlichen Demokratien entfesselte Krieg hat bereits unzählige Engländer vernichtet und wird noch mehr vernichten.

Marokko, das über keine Petroleumquellen und Erzbergwerke verfügt, lebt in der Hauptsache vom Fremdenverkehr. Dieser hat natürlich seit Beginn des Krieges sehr stark gelitten. Das gesamte Leben, jeder einzelne und überhaupt die ganze Wirtschaft sind schwer getroffen. Der Notschrei ist so stark, daß ihn selbst die überaus strenge Zensur der französischen Behörden nicht unterdrücken kann. Was fordert, alle Röhre spielen zu lassen, um den Fremdenverkehr wieder zu beleben. Man empfiehlt besonders den Engländern und Schottländern, die ihre Waren in stetiger Klarbereitschaft vor deutschen Flugzeugen verlieren, nach Marokko zu kommen.

Oester und öfter taucht die Frage auf, woher die Not komme und warum. Die Antwort ist einfach, und die meisten Arbeiter haben erkannt, daß einzig und allein der Krieg schuld ist. Neuer Krieg, den Frankreich im Golde Englands trotz der Friedensbemühungen von allen Seiten hartnäckig weiterführt und der nicht nur Europa ins Elend reißt, sondern auch die Völker anderer Erdteile, die das Unglück haben, unter der Tyrannie der Demokratie leben zu müssen. Ebenjowenig wie die Indier, die Südafrikaner und die vielen anderen Kolonialvölker, ebenjowenig wurden die Marokkaner verschont. Sie alle werden brutal eingeseigt, um die englische Vordemokratie aufrechtzuerhalten. Aber ebenso wie in Indien beginnt man auch in Marokko, gegen diesen aufgezwungenen Krieg zu protestieren.

Französische Bestechungsversuche

Torres als Sonderkommissar in Brüssel. Die Brüsseler Presse hat vor kurzem angeführt, daß der Pariser Rechtsanwalt Torres vom französischen Informationsministerium beauftragt worden sei, als „Sonderkommissar“ die Beziehungen zwischen der belgischen Presse und der französischen Propaganda zu regeln und daß ihm hierfür ein Fonds von monatlich drei Millionen Franken zur Verfügung gestellt worden sei. Diese Information, die deutlich die Absicht Frankreichs erkennen ließ, die belgische Presse zu bestechen, wurde prompt dementiert. Das „Wingloms-Büro“ ist nichtskdestoneminger in der Lage mitzutellen, daß Torres bereits 48 Stunden nach dem Dementi in Brüssel einetroffen ist.

Die Zähne richtig pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten

Ein französisches Eingekändnis

Lebrun muß ungenügende Kohlenförderung zugeben. Der französische Staatspräsident Lebrun hielt im Verlaufe einer Besichtigung der Kohlengruben von Vens eine Ansprache an die Arbeiter, in der er zunächst dafür dankte, daß sie es durch ihren „Patriotismus“ und ihre Arbeit fertiggebracht hätten, das Produktionsdefizit des Krieges auszugleichen. Lebrun mußte dann allerdings zugeben, daß Frankreich zur Deckung seines Bedarfs noch 20 bis 25 Millionen Tonnen Kohle importieren müsse. Die „Witerten Frankreichs“, die englischen Grubenarbeiter, und die „französischen Freunde“, die Grubenarbeiter von Belgien und Holland, so glaubte Lebrun feststellen zu können, würden sich glücklich schätzen, ihr Land in die Lage zu versetzen, Frankreich diese Produkte zu liefern. Einer positiven Lösung des Produktionsmangels ging er durch die Erklärung aus dem Wege, daß dieses das Programm von morgen sei.

Britischer Minenubdampfer vernichtet

Das Sekretariat der britischen Abnialität gibt bekannt: Der in ein Minenubdampfer umgebaute Fischdampfer „Walfisch“ ist infolge der Explosion einer Mine gesunken. Sechs Mann der Besatzung wurden vernichtet. Biesenwoal an eine Mine geraten. Neben zahlreichen englischen Arbeitern, die nach dem schweren Sturm an der belgischen Küste und selbst in den Höfen angeschwemmt wurden, landete bei Ostende ein Minenboot, der nahezu 20 Meter in der Länge maß. Die schweren Verfallummetlungen, die das Tier aufwies, lassen darauf schließen, daß es das Opfer einer Mine geworden ist.

Dänisches Walfangboot gesenkt — drei Tote. Aus Thors-havn wird berichtet, daß ein Motorboot, das sich auf der Heimfahrt vom Walfang im Abwands befand, vor der Küste in der Höhe von Rute senkte und unterging. Von den vier Mann der Besatzung kamen drei ums Leben.

Mussolini hat die Entsendung einer Abordnung ebemaliger italienischer Spanienlegatione nach Escorial zur Ueberbringung eines bronzernen Vorderbranntes für das Grabmal des Palangegründers José Antonio Primo de Ribera beschlossen.

Die Verhandlungen über die Bildung einer neuen lituanischen Regierung wurden abgeschloffen. Ministerpräsident Mikulajus Kusnienis ist verstorben. Die neue Regierung ist ein Koalitionskabinet, in dem die Partei des Staatspräsidenten, nämlich die Lantinitat, stärker als im bisherigen Kabinet vertreten ist.

Geschäft mit dem Tode beginnt

Französische Waffenkäufer in den USA.

Wie aus London berichtet wird, sind in New York zwei französische Abordnungen eingetroffen, die aus Vertretern des Heeres und der Marine sowie aus Sachverständigen für die Erprobung bestehen. Ihre Aufgabe wird sein, Kaufabschlüsse mit Amerika zu tätigen.

Wie der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, sind an der Grenze zwischen Montana und Alberta die ersten fünf Militärflugzeuge, die für England in Kalifornien gebaut wurden, gelandet. Sie wurden dann über die kanadische Grenze gerollt.

USA-Flugzeuge nach Kanada

Wie der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, sind an der Grenze zwischen Montana und Alberta die ersten fünf Militärflugzeuge, die für England in Kalifornien gebaut wurden, gelandet. Sie wurden dann über die kanadische Grenze gerollt.

„St“-Standarte 2 — Michael Schmiedl

Ehrentag des jüngsten Blutzeugen der NSDAP. Der Führer hat auf Veranlassung des Stadtschess der „St“-Standarte 2, Standort Wotzsch, die Vereidigung verliehen, in Erinnerung an den am 8. November 1939 bei dem verbrecherischen Anschlag im Bürgerbräuerey zu München schwer Verletzten und am 13. November den Verletzungen erlegenen „St“-Standartenführer Michael Schmiedl die Vereidigung „St“-Standarte 2 — Michael Schmiedl“ zu führen. Damit ist auch der Opfered dieses jüngsten Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung vereidigt.

Sondergericht Warschau

Am Dienstag trat das für den Distrikt Warschau bestellte Sondergericht ein. Die Mitglieder des Gerichtes unter Leitung des Landgerichtsdirektors Geda wurden vom Gouverneur des Distriktes Warschau, Dr. Fischer, empfangen, der sie in ihren Aufgabenkreis einführte. Aufgabe des Sondergerichtes ist es, alle Verbrecher, soweit sie nicht zur Aufständlichkeit des Standortes oder anderer Verbrechen gehören, zu ahnden und abzurufen. Das Sondergericht Warschau wird seine Tätigkeit sofort aufnehmen. Im Anschluß an den Empfang durch den Gouverneur fand eine Besprechung statt, die die gegenwärtige Lage der Rechtsprechung im Distrikt Warschau zum Gegenstand hatte.

Zwei Volksmördlinge hingerichtet

Die Justizprokessstelle Berlin teilt mit: Am 21. November 1939 sind Ernst Seelhof und Bernhard Goebel hingerichtet worden, die vom Sondergericht Berlin am 20. November 1939 wegen Verbrechen gegen die Verordnungen gegen Volksmördlinge zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Seelhof und Goebel, zwei mehrfach vorbestrafte gewalttätige Gewohnheitsverbrecher, haben im Oktober d. J. in Brandenburg a. d. Havel unter Ausnutzung der Verbundleistung zusammen einen schweren Raubüberfall, Seelhof außerdem gleichfalls unter Ausnutzung der Verbundleistung einen räuberischen Diebstahl und eine räuberische Erpressung begangen.

Die europäische Anruhe und die Tätigkeit der Juden. Ein ausführlicher Artikel des „Weltbürger“.

Welt, 21. November. (Ostlanddienst des DW.) Die Weltbürger Abendzeitung „Schlammwei Wao“ begann eine Artikelserie mit der Ueberschrift „Die europäische Anruhe und die Tätigkeit der Juden“. Der Artikel stellt einleitend fest, daß die Ausdehnung des jüdischen Einflusses schwer abzuschätzen sei, da er sich zum großen Teil hinter den sogenannten Organen der öffentlichen Meinung verbirgt, deren jüdische Beziehungen dem Publikum unbekannt seien. Ein großer Teil der Nachrichtenagenturen werde von Juden kontrolliert und arbeite für jüdische Interessen. Deutschland sei durch einen Juden, Balfin, in den letzten Krieg gezogen worden und sei durch einen anderen Juden, Rathenau, während des Krieges wirtschaftlich ruiniert worden. Die Juden seien die Feinde Deutschlands und die Freunde Englands und der Demokratie im allgemeinen. Der gegenwärtige Krieg sei ein Krieg zwischen Hitler und dem Judentum.

Englischer Dampfer „Delphine“ versenkt

Austerdam, 22. November (Funkmeldung). Nach einer Londoner Neutermeldung ist am Dienstag der englische Dampfer „Delphine“ aus Fleetwood versenkt worden. Nähere Angaben über die Verletzung macht Neuter nicht. Die 18 Mann starke Besatzung habe gerettet werden können.

Letzte Meldungen

Englische „Vorkontrolle“ amerikanischer Ausfuhrgegenstände.
Washington, 22. November. (Funkmeldung.) Die britische Botschaft gab bekannt, daß ab 1. Dezember sämtliche amerikanischen Ausfuhrgegenstände nach Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Island, Lettland, Holland, Norwegen und Schweden einer „Vorkontrolle“ in den Vereinigten Staaten unterzogen werden können, um für Schiff und Ladung eine „Vorzugsbehandlung“ durch die britischen Bannquartetten sicherzustellen.

Die amerikanischen Exporteure können nach dieser Regelung während des Weltkriegs angewandene Methode vor der Verschiffung bei den britischen Konsulaten sogenannte „Freigabebriefe“ beantragen, deren Vorweisung den britischen Kriegsschiffen genügen würde, die Weiterfahrt des betreffenden Handelsdampfers zu lassen. Man beabsichtigt das Vorkontrollsystem bei passender Gelegenheit auf andere Länder auszuweiten.

USA lehnen britische Schiffskontrolle in Häfen der Kriegszone ab. — Ueberwachung der Parzahlung von Waffen.
Washington, 22. November. (Funkmeldung.) Das Staatsdepartement betonte gestern, daß die amerikanische Regierung nicht mit den Kriegseinkäufen Englands und Frankreichs zu tun habe. Wenn jedoch die Bundesregierung Auszahlungen für britische Einkäufe vornehme, so werde das aus englischen Depots und sei im Interesse der Kontrolle, das auch wirklich entsprechend dem Neutralitätsgesetz Parzahlung erfolge, nur nötig.

Wie weiter verlautet, wird die amerikanische Regierung sich entschieden gegen etwaige englische Wünsche wehren, daß USA-Dampfer, die außerhalb der Kriegszone — z. B. nach Bergen — fahren, britische Häfen innerhalb der Kriegszone zwecks Kontrolle anlaufen. Dies würde dem Sinn des Neutralitätsgesetzes direkt widersprechen.

Mus Nah und Fern

Dr. Lorenz verstorben. In einer 71. Lebensjahr gestorbener. Mit Alfred Lorenz ist ein Musiker und Komponist von bedeutendem Ruf dahingegangen, der schon lange vor der Reichübernahme zum Nationalsozialismus bekannt war. Der Verstorbene war bereits 1917 Generalmusikdirektor und promovierte 1920 mit einer Arbeit über „Die musikalische Formgebung in Richard Wagners Ring der Nibelungen“, worauf er als Vektor der Musiktheorie und -geschichte an der Universität München wirkte.

Kein Hausgehilfenwechsel in den Wochen der Niederkunft. Der Reichsrechnungsbüro der Arbeit für Schlesien hat die Richtlinien für die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Hausfrauen Hausgehilfen und Hausangestellte sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft die Stellung nur aus wichtigen Gründen aufheben dürfen.

Zeitlicher Mittelkraftswagen verunglückt. — Drei Tote, sechs Verletzte. Auf der Straße von Zolme in nach Karfreit wurde ein mit Holz beladener Mittelkraftswagen aus der Fahrbahn geschleudert und stürzte über die Straßenböschung zum Hango ab, wobei sich das Fahrzeug überschlug. Bei dem Unfall wurden drei Personen getötet und sechs verletzt. Vermutlich hatte der Fahrer infolge strömenden Regens die Sicht verloren.

Autosunnenstich bei Trieb. Am Eingang des Bahnhofes Villa Noebels bei Trieb ließ ein nach Rüsse fahrender

Elektroum mit einem von St. Peter am Karst kommenden Witterzug zusammen. Zwanzig Personen erlitten Verletzungen, fünf davon mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Unwetter in Jugoslawien. Aus verschiedenen Gegenden Jugoslawiens werden schwere Unwetterkatastrophen gemeldet. Zahlreiche Durchgangsstraßen in Bosnien und Serbien wurden durch Ueberschwemmungen und Erdrutsche unterbrochen. Auch an der Adria wüthet ein gewaltiger Sturm. Da zahlreiche Telephonverbindungen zerstört wurden, läßt sich der Schaden noch keineswegs übersehen.

Deutsche Buchausstellung in Athen. Die Ausstellung deutscher Drucke in Athen, veranstaltet durch die Mittelstelle der deutsch-griechischen Kulturaustausch-Akademie, München, wurde nach einleitenden Worten des Gruppenleiters Doktor Brede durch den deutschen Gesandten Prinz Erbach im Ausstellungssaal des Parnassos in Anwesenheit des kunstinteressierten Publikums eröffnet. Die eindrucksvolle deutsche Kunst löste die Anerkennung und den Beifall der Besucher aus.

Vulkanausbruch auf Santorin. Auf der Insel Santorin ist der Vulkan wieder in lebhafterer Tätigkeit getreten. Es wurde festgestellt, daß sich ein neuer Krater gebildet hat. Weide sind seit zwei Tagen tätig, und die Eruptionen werden mit großer Sorge von der Bevölkerung verfolgt.

Heizbare Stiefel und Allwetterhut

Erfindungen für Herbst und Winter
Der Herbst ist da und der Winter nicht weit. Aber Herbst und Winter haben auch ihr Schönes! So sagen die einen, die Unentwegten, denen Wind und Wetter nichts anhaben können. Da sind aber auch die anderen, die immer Besorgten, die stets zweifelnd den Himmel anschauen, bevor sie sich aus dem Hause trauen, die niemals wissen, was sie anziehen sollen, ob sie den Regenschirm mitnehmen sollen oder nicht. In diese mag der sündige Mann gebracht haben, der den Allwetterhut erfand. Dieser Hut läßt sich bei beginnendem Regen durch einen einzigen Handgriff in einen Schirm vom dreifachen Umfang der Lufttemperatur verwandeln.

Da gerade vom Schirm die Rede ist — da ist manderlei in den Registern des Reichspatentamtes verzeichnet, das sicher langgehegten Wünschen entgegenkommt. Wie schön wäre es, wenn jeder einen Schirm mit Fenstern besäße, wie er tatsächlich erfinden wurde. Selbst bei trübstem Wetter gewährt er freie Sicht nach allen Seiten. Kein Zusammenprallen der schließenden Regendächer gebe es mehr, wenn es „Erstregen“ regnet, kein anschließendes Geschimpfe über die Ungeklärtheit des anderen.

Wesens gefordert ist auch für die Liebhaber einer guten Zigarre. Sie können selbst bei kaltem, regnerischem Wetter die freie Hand getrost in die Manteltasche stecken — sofern sie einen Regenschirm mit Zigarrenhalter besitzen.

Was aber, wenn der kommende Winter sich ganz unerbittlich zeigt? Auch daran hat einer von den vielen gedacht, die sich als Erfinder kühnlich auf der Suche nach dem Neuen befinden. Heizbare Stiefel — das wird das Nächstliegende sein!

Man könnte noch manches anführen, und man ist vielfach versucht, die Sache von der fonsischen und humorvollen Seite anzusehen. Doch all diese Erfindungen für Herbst und Winter haben tatsächlich in der Patentrolle verzeichnet und lassen uns viele Tage und Nächte angeregtester Gedankenarbeit ahnen.

Kleines Mosaik des Wissens

Bei einigen nordamerikanischen Indianerstämmen ist es Sitte, den Wintern die Haare abzuschaufen. Die Wintern schneit sich dann nicht eher wieder verheiraten, als bis die Haare ihre ursprüngliche Länge wieder erhalten haben.

Die menschliche Haut hat etwa 250.000 Kältepunkte, d. h. Stellen, die für Kälte empfindlich sind, dagegen nur 30.000 Wärmepunkte. Manche Stoffe, z. B. Pfefferminz und Menthol, „betragen“ diese Punkte, so daß auch sie ein Kältegefühl hervorrufen.

Wo die Berberitze wächst

Die sauerste Beere Deutschlands — Des Sauerborns hochrote Früchte
Die hochroten Beeren, die in zierlichen Traubchen die Berberitzensträucher oder den Sauerborn bedecken, können sich tatsächlich „rühmen“, die sauersten unter den Beerenfrüchten der deutschen Flora zu sein. Sie führen daher den Namen „Eisbeeren“ mit vollem Recht, denn sie enthalten so viel Apfel- und Zitronensäure, daß man mit einem halben Liter Berberitzenfrucht die zweihundertfache Menge Trauben- oder Obstweins in Essig verwandeln kann; aus feiner anderen Frucht vermag man auch nur annähernd so viel Säure zu gewinnen.

Gleicht man die allzu starke Säure in den Beeren, die übrigens nach einem leichten Frost wesentlich süßer werden, durch reichlichen Zuckersaft aus, so liefern sie sehr schmackhafte Marmeladen; die Berberitzen können auch süßen Fruchtmostarten beigemischt oder zur Herstellung erfrischender, säftiger Fruchtbonbons verwendet werden.

Der Berberitzenstrauch ist auch in seinen übrigen Teilen gut zu verwenden; man gebraucht die Blätter, den Saft von Ast und Stamm, das Holz und sogar die Wurzeln. Aus den jungen Blättern kann man ein Gemüße bereiten, das im Geschmack an Sauerampfer erinnert, der Saft des Stammes und der Rinde dient zum Gelbfärben, das Holz liefert ein ganz vorzügliches Material für Drechslerarbeiten und aus der Wurzelrinde werden Medikamente hergestellt.

Ihren Namen verdankt die Berberitze ihrer Heimat; sie stammt nämlich aus der Berberide, dem nordwestlichen Teil von Afrika, und ist über die Mittelmeerländer nach Deutschland gelangt. Trotz seiner vielen guten Eigenschaften ist der Berberitzenstrauch aber auch ein recht gefährliches Gewächs, weil er die Nährpflanze des gefährlichen Getreiderostes ist und daher vor allem aus der Nähe von Getreidefeldern entfernt werden muß.

Schon bevor die Wissenschaft festgestellt hatte, daß die gelben Flecke auf der Unterseite der Berberitzenblätter Rostsporen sind, die durch den Wind auf die Getreidehalme übertragen werden, hatte das Volk die Schädlichkeit des Berberitzenstrauchs für die Getreidefelder erkannt. Im 17. Jahrhundert wurden in Frankreich, später auch in Amerika und in Deutschland, Gesetze erlassen, um den Berberitzenstrauch überhaupt auszurotten.

Eine völlige Ausrottung des Strauchs ist aber überflüssig; nur in der Nähe von Getreidefeldern sollte der Strauch in einem Umkreis von etwa 300 Metern entfernt werden. Am besten befreit man die auszurottenden Sträucher mit einer starken Lösung von Heringsfals.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Amstliche Berliner Notierungen vom 21. November.
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt setzte sich die Beseitigung wieder durch. — Am Rentenmarkt befestigten sich die ersten vier Abchnitte der Steuergutscheine II bei größerem Umsatz um 0,12 v. H., während die beiden letzten Gruppen unverändert blieben. Lebhaftige Nachfrage auch für anstehende Reichsschatzanweisungen.

Parteiamtliche Mitteilung

NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk. Unser Gemeinschaftsabend findet Donnerstag, 23. 11., 20 Uhr im Caféhaus zum Stern statt. Ausgabe von Mitgliedsarten und -nadeln.

Die Frauenchaftsleiterin, Pgn. Fröhliche.
(Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.)

Haupt- und Schriftleiter: Felny Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Reiner, sämtlich in Schopau. Notationsdruck und Verlag: Wochenblatt für Schopau und Umgegend, Richard Voigtländer in Schopau. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Wenn wir jetzt kein Genko hätten...! Wie gut ist es — schon einige Handvoll Genko verhindern, daß der Kalk im harten Waschwasser die so kostbare Seife wegfrisst! **Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!**

Bares Geld für Altgold
(alte goldene Uhren, Ketten, Ringe, altes Zahngold) und für Vorkriegsilbergeld zahlbar
Luisfluge
Uhren-Fachgeschäft und Juwelier
Chemnitz, Königstraße 1 C 26003

Kammerlichtspiele Zschopau
Heute Mittwoch, letzter Tag
Ziel in den Wolken
Ab morgen Donnerstag
Maienzeit

Bei **telefonisch**
aufgegebenen Anzeigen kann der Verlag keine Haftung für richtige Wiedergabe übernehmen!
Kostenlose Berichtigungen od. kostenfreie Wiederholung der Anzeigen können deshalb nicht erfolgen.
Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

Auf kleinem Raum ein Inserat, aber in einem weitverbreiteten Blatt bringt großen Erfolg!

Alte **Silbermünzen** Altsilber
kauft in jeder Menge
Heinrich Bleyer jr.
Chemnitz, Horst-Wessel-Str. 6

Zeugen gesucht!

Wer bei oder kurz nach dem Verkehrsunfall vom 5. 10. 1939 14⁰⁰ an der Schopauerbrücke in Wilschdorf gewesen ist (Zusammenstoß zwischen Kraftwagen und Dreiradlerwagen) wird gebeten, umgegend seine Anschrift Herrn Alfred Leupold, Grischbach 68 (Kalkofen) mitzuteilen. Unkosten werden erstattet.

Glauben Sie mir
durch mangelhaften Stuhlengang entstehen viele Krankheiten, Dr. Burckards Perlen wirken prompt und sicher.
50 St. 25 Dfg. 120 St. M. 1.20. Fach-Druggerie Arthur Chiergen.

Familienanzeigen

suchen alle im **Tageblatt!**
Alte Silbermünzen
Altsilber
kauft in jeder Menge
Heinrich Bleyer jr.
Chemnitz, Horst-Wessel-Str. 6

Am 15. 11. 1939 verstarb im Dienst für Führer, Volk und Vaterland, der
Gefr. Carl Wolfgang Wegener
Die Kompanie wird ihrem lieben Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.
Barthauer
Hauptm. (Ing.) u. Komp.-Führer.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme und die in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen, die uns beim Heimgange unserer lieben, uns unvergeßlichen Entschlafenen
Frau Theresie Amalie verw. Kirsch
geb. Wächtler
zuteil wurden, sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Laugner für die trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Kantor Wünschmann für den erhebenden Trauergesang.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Dittmannsdorf, im November 1939.



Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 22. November 1939.

Spruch des Tages

Das ist nicht der Tapferste, der sich nie gefürchtet, sondern der die Furcht überwunden hat.

Jubiläen und Gedenktage

23. November: 912: Kaiser Otto L. der Große, in Balthausen geboren. — 1914 (21. und 22.): Durchbruch des Reserveliebescheifers Boyadel in der Division Eismann bei Brzezin.

Sonne und Mond:

23. November: S. H. 7.34, S.-U. 15.58; M.-U. 3.26, M.-N. 14.23

Alkohol macht weder stark noch warm!

Immer wieder begegnen man der Auffassung, daß alkoholische Getränke Muskelkraft und Wärme erzeugen. Nach vorläufiger Zeit glaubte der Schwärzler, ohne Schnaps eine körperlich schwere Arbeit nicht leisten zu können. Diese Anschauungen haben zu eingehenden Untersuchungen Anlaß gegeben, deren Resultate jetzt bekannt werden.

Während man bisher annahm, daß der Alkohol im Muskel wie der Traubenzucker, der ja der Betriebsstoff der Muskelzellen ist, verbrennt, haben Untersuchungen der maßgebenden Wissenschaftler nachgewiesen, daß der Muskel den Alkohol nicht verwerten kann. Wenn das der Fall wäre, müßte der Alkoholgehalt im Blute gegenüber einem ruhenden Menschen bei einem arbeitenden sinken. Die Verbrennung des Alkohols im menschlichen Körper wird aber durch Muskelarbeit nicht geändert. Auch die Wärmeentwicklung durch die Verbrennung des Alkohols etwa in der Leber und in anderen Organen kommt dem Wärmehaushalt des Körpers nicht zugute. Wenn man auch glaubt, nach Alkoholgenuß wärmer zu sein, so ist in Wirklichkeit, wie das unbeständige Thermometer nachweist, keine Temperaturerhöhung, eher sogar das Gegenteil, ein Temperaturrückgang, eingetreten. Das sächsisch empfundene Wärme- und Kraftgefühl nach Alkoholgenuß beruht in erster Linie auf einer leichten Lähmung derjenigen Gehirnzentren, die die Kräfte haben, den Wärmehaushalt des Körpers in Ordnung zu halten.

Die neuen Untersuchungen räumen daher endgültig mit dem Märchen auf, daß einseitige Arbeitende längs als falsch erkannt haben, daß Alkohol Muskelkraft und Wärme gibt. Der Alkohol ist und bleibt ein Lächer, der nur vorspiegelt, was nicht vorhanden ist. Wer zu arbeiten hat, melde ihn daher möglichst ganz vor und während der Arbeitszeit.

Achtung, Eierbezug!

In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Einzelhandelsgeschäfte, die bisher keine Eier führten, Bestellungen für Eier entgegengenommen haben. Dieses Verhalten kann unter keinen Umständen gebilligt werden. Der Eierwirtschaftsverband weist darauf hin, daß die Großvertriebler angehalten sind, Eier nur denjenigen Einzelhandelsgeschäften zu liefern, die bisher bereits regelmäßig Eier zum Wiederverkauf bezogen haben. Verbraucher, die nicht Gefahr laufen wollen, um ihre Eier zu kommen, wollen ihre Bestellungen daher nur bei Einzelhandelsgeschäften abgeben, von denen sie bisher Eier bezogen haben.

Feierstunde für Soldatenfrauen und -mütter am kommenden Sonntag

Durch den aus ungezweungenen Krieg stehen heute viele Frauen an der Stelle des Mannes in der Familie oder auch am Arbeitsplatz. Es ist nicht so, daß wir bei Ausbruch des Krieges nun nichts mehr von Kunst, Kultur und Unterhaltung wissen wollten. Im Gegenteil, wir brauchen gerade jetzt mehr denn je Stunden der Erbauung und der Freude, um in fester Zuversicht den Ausgang des Krieges abwarten zu können. Nicht den Kopf hängen lassen. Klare Augen und sichere Hände werden auch in der Heimat gebraucht.

Die Hitler-Jugend hat es sich während des Krieges zur Aufgabe gestellt, Soldaten und Frauen freudvolle und befruchtende Stunden zu bereiten. Im Rahmen des kulturellen Einflusses der Hitler-Jugend im Krieg wird am kommenden Sonntag der Zschopauer BDM eine Feierstunde für Soldatenfrauen und -mütter durchführen, die den Frauen eine Stunde der Besinnung sein soll und in der sie einmal alle ihre kleinen und großen Sorgen des Alltags vergessen sollen.

80. Geburtstag

Am heutigen Tage begeht Emil Haase, Viktor-Buche-Straße 61, seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren.

Rosenberg-Buchspende findet am 25. November nicht statt

Wie man uns mitteilt, wird die angekündigte weitere Bücherammlung der Rosenberg-Buchspende am 25. und 26. November im Kreis Zschöa nicht durchgeführt.

Korpführer Gählein spricht im Großdeutschen Rundfunk zur Motor-HJ

Reichsleiter Korpführer Gählein, der Ehrenführer der Motor-HJ, spricht am Donnerstag in der Zeit von 19.35 bis 19.45 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zur Motor-HJ und ihren NSKK-Ausbildern. Diese Ansprache ist anknüpfend an eine planvolle noch intensivere Schulung, die durch die Notwendigkeiten der großen und heißen Zeit bedingt wird.

Der Devisenverkehr mit den Ostgebieten

Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 17. November 1939 ist das deutsche Devisenrecht in seiner Gesamtheit mit Wirkung vom 20. November 1939 in den in das Deutsche Reich eingegliederten Ostgebieten eingeführt worden. Die neu eingegliederten Ostgebiete sind in dem Sinne des Devisengesetzes. Damit entfallen alle devisenrechtlichen Beschränkungen, die bisher noch zwischen den eingegliederten Ostgebieten und dem übrigen Reichsgebiet bestanden. Gleichzeitig gelten nunmehr im Verkehr zwischen dem Reichsgebiet, einschließlich der eingegliederten Ostgebiete, und dem Generalgouvernement grundsätzlich alle devisenrechtlichen Beschränkungen, wie sie im Verkehr mit dem Deutschen Reich auf Grund der deutschen Devisenvorschriften bestehen.

Der Zahlungsverkehr mit dem Generalgouvernement wird sich im Verrechnungsweg durch Vermittlung der Deutschen Verrechnungskasse in Berlin und einem Verrechnungsinstitut in Krakau ab. Einzahlungen werden von der Deutschen Verrechnungskasse, Berlin, in Reichsmark, von dem Verrechnungsinstitut in Krakau in Zloty entgegengenommen. Die Ein-

Wertvolle Kräfte für das Landjahr

Musterungen im Gange — Wieder 700 Jungen und Mädchen für die sächsischen Landjahrlager

Vor wenigen Wochen wurden in den acht sächsischen Landjahrlagern die Jungen und Mädchen entlassen. In einjähriger und starrer Gemeinschaft hatten sie hier acht Monate ein neues Stück Heimat gefunden und lernten dabei das Arbeiten, welche hohe Bedeutung der Arbeit auf dem Lande für die Erhaltung unseres Volkes zukommt.

Erstmalig waren in Sachsen neben den Jungen auch die Mädchen der aus der Volksschule Entlassenen für das Landjahr verpflichtet worden, das in Sachsen auf eine Arbeit von drei Jahren zurückzuführen kann. Es ist eine staatliche Einrichtung, die erstmals in Preußen eingeführt wurde und seit der gesetzlichen Verankerung im Jahre 1934 eine ständige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hat, so daß im ganzen Reichsgebiet nunmehr gegen 1100 Landjahrlager entstanden sind.

Nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers wird das Landjahr wegen seiner Bedeutung für die Landarbeit auch im Krieg in seinem bisherigen Umfang durchgeführt. Die Entlassung der landjahrspflichtigen Mädchen dürfte sogar noch eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren.

Da mit den Vorbereitungen für die Anstiege der Landjahrpflichtigen sofort begonnen werden mußte, wurde unter der Voraussetzung, daß in Sachsen im Jahre 1940 die gleiche Anzahl Landjahrpflichtiger einberufen werden kann, die Verteilung der Jungen und Mädchen auf die in Sachsen jetzt zur Verfügung stehenden insgesamt neun Landjahrlager so geregelt, daß der Regierungsbezirk Chemnitz 120 männliche und 100 weibliche, der Regierungsbezirk Dresden-Bautzen 120 männliche und 100 weibliche, der Regierungsbezirk Leipzig 70 männliche und 60 weibliche, der Regierungsbezirk Zwickau 60 männliche und 60 weibliche Jugendliche einberuft.

Mit der Musterung der Landjahrpflichtigen ist in diesen Tagen in einigen Regierungsbezirken begonnen worden. Da der Junge oder das Mädchen erst nach vorläufiger Prüfung zum Landjahr berufen wird, stellen die Landjahrpflichtigen für Staat und Volk besonders wertvolle Kräfte dar. Aus diesem Grunde erfahren sie auch nach erfolgreicher Beendigung der Dienstzeit eine vorzugsweise Betreuung bei der Unterbringung in Lehrstellen, wobei entscheidender Wert darauf gelegt wird, daß den Berufen des landwirtschaftlichen Handwerks und der Landwirtschaft selbst der entsprechende Nachwuchs zugeführt wird. Jedoch bleibt es den Jugendlichen überlassen, auch in einen anderen Beruf zu gehen. Auf jeden Fall aber sollen sie die Bauernarbeit und die verschiedenen ländlichen Berufe aus eigener Anschauung heraus und vom eigenen Mithelken und Zapfen kennen lernen. Der allgemeine Dienstbetrieb, der die körperliche und weltanschauliche Erziehung zum Ziele hat, fällt dabei nur einen Teil des Tageslaufes aus. Die übrige Zeit werden die Jungen und Mädchen auf den Bauerngütern der Umgebung eingesetzt.

Von diesem Anlaß beim Bauern geht die härteste Wirkung aus auf die künftige positive Haltung zur Scholle.

Die Mädchen werden uns Freude machen

500 Arbeitsmädchen aus Oberschlesien trafen in Sachsen ein

Ein lustiges Volk sind die Schlesiermädchen, 500 von ihnen, sämtlich aus Oberschlesien, trafen am Dienstag früh und munter in Sachsen ein, um in sächsischen Arbeitslagern als Arbeitsmädchen zusammen mit ihren einheimischen Kameradinnen ihre Pflicht zu tun. Ein großer Ereignis war für sie alle, die meist Wägen- und Reisetage, die große Reise von Oppeln ins Sachsenland. Viele von ihnen konnten nur ihre engere Heimat, und — um es gleich zu sagen — ihnen gefiel das sächsische Land vom ersten Augenblick. Als die Eisenbahn sie hinein in den Sachsenland führte, war es noch Morgendämmerung, aber bald schon erhob sich der neue Tag, und aus allen Abteilen des Eisenbahnwagens klangen nun die Rufe der Mädchen auf, die durch das Fenster die oder jene Schönheit des Oberlausitzer und ostsächsischen Landes erpähten. Und als es dann in Dresden über die Elbe ging, da gab es ein Drängen auf der Seite der Wagen, von der aus die Dresdner Weiden und das Stadtbild zu sehen waren.

Einfachfreudige weibliche Jugend

Mit großer Begeisterung erzählen die Mädchen von „ihrem“ Arbeitsdienst. Genau wollen sie wissen: Wo liegt ihr Lager, was für ein Dorf oder welche Stadt ist in seiner Nähe und wie sieht es dort aus, wo sie hinkommen? Sie sind aber keineswegs nur bedacht, daß sie es besonders gut haben, sondern sie wollen mit Hingabe ihre Pflicht erfüllen und arbeiten und zapfen, wo auch sie eingesetzt werden. Die Hälfte der Oberschlesierinnen hat sich freiwillig gemeldet, die andere Hälfte ist arbeitsdienstpflichtig. Als die 500 Mädchen zur Dienstleistung in sächsischen Lagern einberufen wurden, als sie gruppenweise in Weitzschen, Gleiwitz, Neustadt, Heideberg und Keilch den Sonderzug bestiegen, da fehlte von der ganzen großen Zahl nur eine einzige, die wegen Krankheit von der Fahrt hat absehen müssen. Das ist das Ergebnis, das dem Volk, dem Pflichtbewußtsein unserer weiblichen Jugend das schönste Zeugnis ausstellt. Von 70 Mädchen aus Oppeln waren 60 Abiturientinnen, die den Kriegsdienst, der zur Erlangung der Studienberechtigung vorgeschrieben ist, als Arbeitsmädchen in Sachsen ableisten wollen.

Am Dienstagmorgen wurde auf sächsischem Boden in Lobau zum erstenmal Station gemacht. Hier verließen 150 Arbeitsmädchen den Zug. Die Bauerngruppenführerin und die Führerinnen der Arbeitslager, die den Mädchen nun eine Heimat werden sollen, waren auf dem Bahnhof erschienen und nahmen die für die Oberschlesier Lager bestimmten Mädchen nach einer herzlichen Begrüßung in Empfang.

Lager in allen Teilen Sachsens

Pünktlich wie die ganze Fahrt traf der Sonderzug dann in der achten Morgenstunde des Dienstag in Dresden ein. 350 Mädchen stiegen aus und fanden auch hier für sorgfältige Aufnahme. Zunächst ging es in den „Rosen Saal“ des Reichsbahnhofes zu neuem Schmuse. Die warme, wohlwollende Suppe tat allen wohl, und außerdem gab es belegte Brote und Obst zum Mitnehmen, denn von Dresden aus ging es in mehreren Gruppen weiter in die in der Leipziger und Großschänker Gegend, im Elbgebirge oder Ost-Elbgebirge, in Mittel- und Westsachsen oder im Vogtland gelegenen Lager. Prompt wurden alle Mädchen in die Anfahrtszüge verladen. Die Mädchen sahen ihrem letzten Reiseziel entgegen. Noch einmal gab es aus den Augenklammern ein Lachen und Winken, und für die Empfangenden, die jeder hatte, der diese ober-schlesischen Mädchen sah, war der Wunsch einer sächsischen Arbeitsdienstführerin das richtige Wort: „Diese Mädchen werden uns Freude machen!“

zahlungen werden zum Umrechnungsverhältnis von fünfzig Reichspfennig für einen Zloty entgegengenommen. Für Dienstverträge und Geschäftstreffen nach dem Generalgouvernement ist die Ausnahme von Zlotyzahlungsmitteln bis zu 600 Zloty, in Ausnahmefällen an deren Stelle von Reichsmarkbeträgen bis zu 300 RM, ohne Genehmigung zugelassen.

450 Graue Gladmänner in Sachsen

Früher als in den vergangenen Jahren sind diesmal die Grauen Gladmänner, die in ihren Käften die Postbriefe des Winterhilfswerkes tragen, auf der Straße erschienen. Sie haben in diesem Kriegsjahr ganz besonderes zu leisten. Diese Grauen Gladmänner, von denen im Sachsenland 450 eingesetzt sind, sind als Mitarbeiter des Kriegswinterhilfswerkes auch dazu bestimmt, an der Festigung der inneren Front mitzuwirken.

Gewaltige Aufgaben sind für das Winterhilfswerk durch den Krieg ausgelöst. Das Glend der Flüchtlinge war zu bekämpfen, ihre Rückführung ist im Gange. Mitarbeit erfordert auch die vom Führer bestimmte Umklebung der Deutschen des Ostens. Das betreute Gebiet ist wieder auszubauen, und zahllos sind dort die Wohlfahrtsmaßnahmen der NSD. Eine weitere Sorge ist die Betreuung von Frau und Kind unserer Soldaten, und schon in den ersten Wochen des Kriegswinterhilfswerkes hat eine Gefährdung eingetreten, die vergrößert, die hervorzuheben Ergebnisse des Vorjahres noch zu übersteigen.

Die Winterhilfe-Lotterie ist von jeder nicht wegdenkender Teil des WDW. Die Form der Auspielung wird die gewöhnliche sein, die seit Jahren sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Postbriefe mit 10 Pfennig Gewinnanteil sind in Serien eingeteilt, deren jede eine Million Gewinne ausspielt. Nun heißt es, aus dem Rosten des Gladmannes das richtige Los zu ziehen, auf dem die erste wichtige Nachricht mitgeteilt wird, daß du 500 Reichsmark, ja vielleicht gar 1000 Reichsmark gewonnen hast. Viel Glück!

Der Weihnachtskarpfen wird gefischt

Seit einiger Zeit ist wieder das Abfischen der Karpfenteiche im Gange. Für den Zuschauer ist das sehr unterhaltsam, die Arbeit selber aber ist nicht die leichteste. Den Speisefisch von drei bis sechs Pfund Gewicht wird nachgeleitet; man bringt sie in Fischbehälter und bewahrt sie dort bis zur Weihnachtszeit auf. Das Abfischen der Karpfenteiche ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden, denn die Tiere pflegen sich im Schlamm zu verbergen, um den Schlingen des Netzes zu entgehen. Man muß sich aber zu helfen und läßt das Wasser der Teiche langsam auslaufen. Die Fische sammeln sich dann an den tieferen Stellen.

Der Karpfen ist einer der beliebtesten Edelkische, dessen Fleisch sehr geschätzt wird. Es ist mild und fett, von angenehmem Geschmack. Zu Weihnachten und Silvester bringt man ihn besonders gern auf den Tisch. Und ein paar feine Schuppen verwahrt mancher im Geldbeutel im Glauben, daß dieser dann immer gefüllt sein werde.

Tot aufgefunden — Wer kann Angaben machen?

Am Dienstag gegen 6.30 Uhr früh wurde im Straßenrand an der Staatsstraße Meißner-Weißerhufe in Ritzschwitz ein 29-jähriger Reichsbahnarbeiter Ernst Gallwitz aus Taubenheim mit einer Kopfverletzung tot aufgefunden. Er hatte noch sämtliche Werkzeuge bei sich. Der Tod ist wahrscheinlich kurz vor der Auffindung eingetreten. Gallwitz ist vermutlich einem Unfall zum Opfer gefallen, über dessen Vorgang noch nichts feststeht. Für einen Unfall kommen Fahrzeuge in Frage. Die vermutlich zwischen 5 bis 6.30 Uhr in Richtung

Meißner-Weißerhufe gefahren sind. Die Art der Verletzung deutet darauf hin, daß Gallwitz von überragenden Teilen eines größeren Fahrzeuges oder dessen Ladung an den Kopf getroffen worden ist. Die Möglichkeit eines Verbrechens muß auch in Frage gezogen werden. Die Kriminalpolizei und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft Dresden haben die Feststellungen am Fundort aufgenommen. Zur restlosen Aufklärung der Sache ist erforderlich, daß sich Personen, die mit Gallwitz seit Sonntag, dem 19. November, zusammen waren oder ihm gesehen haben, bei der nächsten Kriminal- oder Volkspolizei-Meile melden.

Thomanerchor lang in der Kopenhagener Frauenkirche

Der Leipziger Thomanerchor gab auf seiner Skandinavienreise sein letztes Konzert, einer Einladung der dänischen Koch-Gesellschaft folgend, in der Kopenhagener Frauenkirche. Das Konzert war geeignet, den Ruf von der hohen Kunst des Chors und der Meisterschaft seines nummehr aus dem Amt scheidenden Dirigenten Prof. Dr. Straube zu festigen und zu vermehren. Wie lebendig die Erinnerung an den deutschen Chor geblieben war, der nicht zum erstenmal als Gast in der dänischen Hauptstadt weilte, zeigte sich darin, daß die Besucher des Konzerts zahlreicher waren, als der große Raum der Frauenkirche Platz bot. Mit dem Beifall des Publikums, den die Darbietungen des Chores fanden, geht die Presse in der fast überwiegenden Anerkennung seiner Leistungen einig.

Bettlägerige bleiben bei Fliegeralarm in der Wohnung

Auf eine Anfrage wird in der „Stimme“, dem amtlichen Organ des Reichsluftschutzbundes, mitgeteilt, daß bettlägerige Kranke bei Fliegeralarm grundsätzlich in der Wohnung verbleiben. Sie sollen auch nicht ohne Hilfe und Betreuung verlassen werden. Vielmehr werden an die Pfleger besondere Anforderungen gestellt, um die Kranken vor den Folgen eines Luftangriffes zu schützen. Das Bett muß unbedingt vom Fenster abgedeckt, in die Mitte des Zimmers oder am besten auf dem Fluß der Wohnung gestellt werden. Ebenso notwendig ist es auch, beruhigend auf den Kranken einzuwirken, ihn abzulenken und zu zerstreuen.

Pflichten für Hundebesitzer bei der Verdunkelung. Wie der Reichsluftschutzbund durch die „Stimme“ mitteilt, haben die Hundebesitzer die Pflicht, während der Verdunkelung auf öffentlichen Straßen und Plätzen die Hunde an einer kurzen Leine zu führen. Die polizeilichen Dienststellen seien angewiesen, gegen Hundüberhandeln mit strengen Maßnahmen vorzugehen. Es müsse von der Bevölkerung verlangt werden, daß sie die Hundebesitzer zur Anzeige bringt, die hiergegen verstoßen, oder daß sie eine Polizeistrafstelle oder das Polizeirevier auf die umherstreunenden Hunde aufmerksam machen.

Wo das verwaltungsgerichtliche Verfahren weiter zulässig ist. Der Reichsinnenminister stellt in einem Erlass klar, daß nicht beabsichtigt ist, die verwaltungsgerichtliche Praxis anzuschließen. Das verwaltungsgerichtliche Verfahren soll zwar in den Fällen durch das Beschwerdeverfahren ersetzt werden, in denen die Behörde ebenso gut, aber einfacher und rascher selbst entscheiden kann. Soweit jedoch besser im verwaltungsgerichtlichen Verfahren entschieden wird, soll dies auch künftig geschehen, insbesondere wenn schwierige Rechtsfragen im Vordergrund stehen, wenn eine umfangreiche Beweisermittlung erfolgen muß oder wenn die Entscheidung für die Betroffenen von ganz besonderer wirtschaftlicher Tragweite ist. Die Voraussetzungen für die Zulassung des verwaltungsgerichtlichen Verfahrens werden in besonderer Nähe gegeben sein bei Anfechtungen gegenüber der Heranziehung zu Steuern, Gebühren, Beiträgen und sonstigen Abgaben, bei Streitigkeiten über Teilnahme am Gemeindegeldvermögen sowie bei wasser- und wegerechtlichen Streitigkeiten.

Gornau. Das erste ER. Dem Unteroffizier Willy Grundmann wurde für seine Tapferkeit im Feldzug gegen Pol...

Weißbach. Prüfung der D.M.K.-Kamwärtnerinnen. In ganz Deutschland werden jetzt in den Städten, in denen D.M.K.-Vereinsgruppen sind, D.M.K.-Helfer und -Helferinnen in Kurzlehrgängen ausgebildet.

Einführung in die Ausstellung über „Kunst und Gegenwart“. Die mit 212 Werken besetzte Ausstellung zeigt zu einem großen Teil das künstlerische Schaffen aus der Würzener Umgebung.

Rechtlich. Im Dienste der Volkswohlfahrt. Am Reich des Reiches Rechtlich der NSD sind, wie auf einer Kreisversammlung in Weichselburg mitgeteilt wurde, allein seit 1. August 1939 annähernd 7000 Volksgenossen zur NSD-Front getreten.

Mykula. H. F. Heim-Weihe. Das von der Stadt erbaute neue Heim der NS. wurde durch Kreisleiter Sina...

Die Ernährungslage

Obst und Gemüse.

Für genügende Wintervorräte ist gesorgt.

Kepfel beherrschen jetzt eindeutig die Obstmärkte und zwar in erster Linie die weniger haltbaren Sorten, während Dauerobst auf Lager genommen wird, um den Weihnachtsbedarf und darüber hinaus die Ansprüche in den anschließenden Monaten zu erfüllen.

Die Gemüsemärkte werden von Kopfkohl beherrscht.

Ebenso ist Wurzelgemüse jeder Art genügend zu erhalten. Beide Sorten haben gute Ernteerträge geliefert und sind in großen Mengen von der Landwirtschaft eingemietet worden.

Fische.

Wenig günstige Bedingungen für den Fischfang.

Die Ostseefischerei leidet noch immer unter den Auswirkungen des stürmischen Wetters. Die Zufuhren an Dorsch, Schollen und Flundern blieben dabei gering.

Aus der Filmwelt

Ziel in den Wolken

ein Film aus dem Jahre 1939, als die Deutschen das Fliegen lernten, läuft heute Mittwoch lehrmäßig in den Kammerlichtspielen Schöpan. In den Hauptrollen sehen wir Albert Matzerodt, Beng Maronbach, Brigitte Hornes und Werner Fuetterer.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Rechtfertiger Umgang mit der Schusswaffe

Der in der Nähe von Leipzig beschäftigte 31 Jahre alte Kurt H. hatte Ende April auf dem Tauchweg ein Terzerol erworben, ohne einen behördlichen Erlaubnisbeschein zu besitzen.

Vorweihnachtliche Feier am Lauskepp

In der vom Verbandsführer Kreisleiter Kelter, Abbau, geleiteten Herbstvertretertagung des Oberlausitzer Heimatverbandes, die in der Lauskepp auf dem Schlechteberg (Ebersbach) abgehalten wurde, fanden die Beziehungen zum Gebirgsverein für das nördliche Böhmen einen bedeutenden Ausdruck.

Die Feldapotheke des Alten Fritz

Der Weltkrieg gegen Polen hat gezeigt, daß heftigster Einsatz, Führung und Organisation bei der deutschen Wehrmacht auf gleich hoher, für alle Welt vorbildlicher Stufe standen.

Sie stellt sich dem Auge als etwa 30 Zentimeter breites, 30 Zentimeter hohes und 25 Zentimeter tiefes Schmelzschalen aus dunkelbraunem getriebenen Porzellan dar, das überaus reich mit kunstvoll getriebenen Reliefbildnissen verziert ist.

Im Laufe der über hundert Jahre ist nun aus den Schüben mancherlei verändertes Drogen und Chemikalien in den kunstvoll gefügten Holzfässern, die übrigens ein Kupferbeispiel für geschickteste Konstruktionskunst bieten.

Selbstverständlich fehlen nun in der Feldapotheke des Alten Fritz Verbundstoffe gänzlich. Aber sicher hat sich in der Zeit letzten großen Mittelalters Charpie befunden. Auch darf man wohl vermuten, daß hier Kessel und chirurgische Instrumente untergebracht waren.

Heberrag ist die Anzahl der Drogen, die die Feldapotheke enthält. So Aloe Gummiharz, Aderngümel, Crocus, Salpeterminerale, Brechweinstein, Lorbeer, Lavendel, Myrrhe, Fenchel, Rhabarber, Sassafras und Bitter.

Sieht man jedoch vor dem schönen alten Schrein, so vermischt man gerade in unieren Tagen in Trümmern und was an den Helmschmuck des Heinen Breußen gegen eine ganze Welt von Feinden denken, den ein einjähriger Feldherr streich für sein kleines und armes Land entlich.

Turnen - Sport - Spiel

Deutschlands 61. Bor-Länderkampf

Am Sonntag in Dresden

Dresden erlebt am kommenden Sonntag den 61. Länderkampf der deutschen Amateurborzer, die erste Begegnung mit dem Protektorat Böhmen und Mähren.

Sechzig Länderkämpfe hat der deutsche Amateur-Borssport bereits bestritten. Nur sieben gingen verloren und ebenso viele endeten unentschieden.

Der waren unsere Gegner und wie schnitten sie gegen uns ab? Diese Frage soll nachfolgend kurz beantwortet werden. Die Schwere verlor alle vier Treffen, das frühere Österreich zwei, Ungarn gewann von neun Begegnungen nur eine und erreichte ein Unentschieden.

Erfolgreiche Veranoslager-Veranstaltung in Leipzig. Die erste Veranoslager-Veranstaltung der Veranoslager in Leipzig, die vom NSD-Sportamt ausgerollt worden war, wurde ein großer Erfolg.

Die Bartholomäusnacht von Dartmoor

Ein dunkles Kapitel englischer Kriegsgeschichte

Bartholomäusnächte sind in der englischen Geschichte nichts Neues. Grausamkeit begleitet stets die englische Geschichte. Davon können wohl fast alle Länder der Erde ein Lied singen, auch das amerikanische Volk. Es hat den Tod von 6000 Matrosen bis heute noch nicht vergessen, obwohl seit dem Jahre 1812 über ein Jahrhundert vergangen ist. Der Tag, an dem diese 6000 wehrlosen amerikanischen Matrosen von englischen Soldaten wiehisch hingemordet wurden, ist einer der schmerzhaftesten Tage in der Geschichte Amerikas und Englands, ein Tag, von dem der amerikanische Dichter Kenneth Roberts sagt, er habe Schmerz über Amerika und ewige Schande über England gebracht.

Im Jahre 1812 erklärte Amerika den Engländern den Krieg, weil es ihm den Handel mit den europäischen Staaten, vor allem aber mit Frankreich, untersagte. Ein harter Seekrieg begann. Am Ende des Kampfes waren in den englischen Gefangenenlagern von Dartmoor weit über 6000 amerikanische Soldaten, eng zusammengedrängt in den kaum 1000 Mann fassenden Gebäuden, zusammengedrückt mit Wörtern, Zürgeln und sonstigen Verbrechen. Zu Tausenden nisteten die Matrosen in den Mauern des Gefängnisses. Ungezieser und Krankheiten taten das ihrige, um das Gefängnis zur Hölle werden zu lassen. Die Tatsache, daß sich alle im Gefängnis frei bewegen konnten, benutzte das Verbrechensteil, um diese amerikanischen Seeleute zu bestehlen, sie zu quälen, und, wenn es sein mußte, zu ermorden.

Es gab niemanden, der hier die Taten dieser Verbrecher richtete, auch niemanden, der diese Hölle lebend verlassen hätte. Krankheit und Hunger, Sichel und Fieber, das ruchlose Treiben der Verbrecher unter den Augen des Zuchthauskommandanten erzeugten ein Chaos, das noch durch sadistische Foltermethoden eben dieses Kommandanten gesteigert wurde. Der Gefängnisarzt war zu feige, um gegen dieses Treiben etwas einzuwenden. Die Gefangenen wurden scharenweise von schleichenden Krankheiten, vom Fieber, von Pocken und Typhus dahingerafft. Kein Finger krümmte sich, um den wehrlosen amerikanischen Soldaten zu helfen. Old England blühte diesem verbrecherischen Treiben tatenlos zu, wie hier inmitten einer

düsteren Moorlandschaft abseits von der großen Welt in den sieben Todeshäusern von Dartmoor Tausende amerikanischer Soldaten unter den Augen englischer Miliz zugrunde gingen.

Auch der Frieden, der am Heiligen Abend des Jahres 1814 zwischen England und Amerika geschlossen wurde, brachte den wenigen, die übrig geblieben waren, nicht die ersehnte Freiheit. Zwar flammte in allen Gefangenen wilde Hoffnung auf. Sie glaubten wieder an die Freiheit. Aber die Tore ihres Zuchthaus blieben geschlossen. Der Tag der Freiheit kam nicht, sondern immer schlimmer wurden die Folterungen, denen sie ausgesetzt waren.

Monate schweren Leidens gingen wieder ins Land. Da erfuhren die Gefangenen Anfang April des Jahres 1815, daß sie freigelassen werden sollen und daß man von amerikanischer Seite schon alles in die Wege geleitet habe, um sie aus dieser englischen Hölle in die Heimat zurückzubringen. Man räumte nun den bisher eingekerkerten allerlei Freiheiten ein. Frei konnten sie sich innerhalb des Gefängnisses bewegen. Sie waren schon wieder zu kleinen Spielen geneigt. Aus alten Lumpen hatten sie sich einen Ball gemacht. Und gerade dieser Ball fiel einmal, als alle eingekerkerten sich auf dem Hofe der kommenden Freiheit freuten, über das Gitter, das die Gefangenen von den Wachen trennte.

Ein Soldat der Wache wurde gebeten, den Ball zurückzuwerfen. Schimpfworte und Drohungen seinerseits waren die Antwort. Der Zuchthauskommandant kam hinzu, völlig betrunken. In diesem Zustande erteilte er den Soldaten den Befehl, auf die amerikanischen Seeleute zu schießen. Unter den Augen brachen die ersten Gefangenen zusammen. Eine Panik entstand. Den Hof erfüllte ein einziger Verzweiflungsschrei. Das Feuer ließ nicht nach. Salve folgte auf Salve. Die Gitter wurden geöffnet, und nun setzte ein blutiges Gemetzel ein. Führende wurden niedergeschlagen, Verwundete zerstoßen. In ihrer Verzweiflung haben einige Gefangene die Türen ihres Gefängnisses eingedrückt. Aber auch hier waren sie nicht sicher vor den Augen und Bajonetten der englischen Soldaten. Hunderte von Toten und Verwundeten bildeten die Ernte dieses verurteilten Spieles.

Sein schönster Einfall

Kleine Erinnerung an den Vater der Postkarte

Generalpostmeister Stephan hatte schlechte Laune, das Hyperlein zwickte und zwackte in den müden, alten Knochen, und schmerz hinkte er zum Schreibtisch. Schodschwernot, nicht einmal das bishigen Jagd gönnten ihm Krankheit und Regenwetter! Da rächte sich nun, was er in der Jugend verschuldet hatte, als er ein einfacher Schreiber, der vorwärtskommen wollte, die Nächte hindurch Sprachen büffelte und, um sich wachzuhalten, die Füße in einen Kübel mit eiskaltem Wasser stellte. Für solchen Ehrgeiz hatte die heutige Jugend keinen Pfifferling übrig...

„Galt, Stephan“, dachte er und klappte sich an der Nase, „das ist ungerecht, und du bist, dir selbst zuleide, auf den Hundsweg geraten.“ Oder hatten sich die jungen Männer draußen in Frankreich etwa nicht prächtig geschlagen, trotz Tod und Tränen, Dreck und Hunger? So viel Mut, Singade und Heldentum konnte man nicht überleben, und es geschah ihm schon recht, wenn ihn der Herrgott dafür in die Weine taufte, damit er seine freylichen Gedanken besser in Pucht halte.

Na, ganz ohne sind wir Alten ja auch nicht, möchte man meinen. Oder haben wir nicht das Herz frei wurde für ihre Kämpfe, Schlachten und Geschie? Vor allem mußten sie wissen, wie es den Frauen und Kindern daheim ging, den Müttern und Bräutern, und da war er, der alte Stephan, des lieben Gottes oberster Behülfe, mit seiner Feldpost nachgerückt, damit die Herzen miteinander sprechen konnten, als wären sie wie im Frieden vereint.

„Majestät“, hatte er seinem königlichen Herrn gesagt, „ich habe meinen Beamten eingehämmert, daß sie jede Feldpostsendung behandeln sollen wie ihr liebste Kind!“ — Und der König hatte dazu lächelnd genickt und nach dem Kriege seinen

Dank nicht vorenthalten. „Meine Herren“, murmelte Stephan halblaut, als spräche er im Reichstag, „bedenken Sie, was unsere Feldpost geleistet hat! Fast neunzig Millionen Briefe und Karten sind bis zum Frühjahr 71 hinausbefördert worden, zweieinhalb Millionen Zeitungen, zwei Millionen Pakete und sechzig Millionen Taler Geld. Meine Herren...“ Er blickte, von zuckenden Schmerzen aufgeschreckt, verlor sich und gewahrte, daß er allein war.

Ja, ja, die Postkarte! Das war sein schönster Einfall gewesen, und weil sie zuerst dem armen Mann zugute kam, viel ruhmvoller noch, als Fernsprecher und Telegraph. Aber der Reichsanstalt hatte, als sie eingeführt wurde, im März 72, hitzig losgedonnert, solche öffentlichen Mitteilungen verwegentlichen jedes Gefühl für Würde und Anstand, und in seiner geistreichen und schroffen Art nannte er die Postkarte geradezu schamlos. Da hatte er, Vater Stephan, beschwichtigend, gutzureden und alles ins rechte Weiss lenken müssen. Oder war zuweilen ein Stößelitzer vor allen Menschen, ein kurzes Gebet nicht inniger als langatmige Gebete, die man, mit den Worten geizend, im verborgenen flüsterte?

Nun waren schon Millionen hinausgegangen, und das schlichte graue Papier war ein Segen geworden. Fünfundvierzigtausend Stück wurden am ersten Tage von Berlin abgefand, achtzehn Jahre später jährlich in Deutschland zweihundertfünfzig Millionen. Und alle, denen das Herz voll war und deren Stimme dennoch nicht über Berge und Täler hallte, hatten zu dem kleinen Rärtchen gegriffen, das ihnen half, Sorgen und Freuden mitzuteilen, in alle Welt hinaus, in allen Sprachen, ja selbst ins Stahlgewitter des Kriege.

Vielleicht erinnerte man sich darum zuweilen auch an ihn, den alten Stephan. Das wäre dann neben Bismarcks gewaltiger Größe seine Art, ein Häufchen der Unsterblichkeit zu erhaschen. Ja, neulich, als er mittags eingeknickt war, hatte ihm geträumt, der Herrgott habe aus seinen Wolken geschaut, verwundert über das Schicksal des Rärtchens. Verwundert habe er die Schnupftabakdose gezogen und ihm eine Preise angeboten: „Stephan, das hast du gut gemacht!“

Wie spät ist es mittags in Honolulu?

Es ist allgemein bekannt, daß die Uhrzeit nicht in allen Teilen der Erde die gleiche ist. Denn die Zeit richtet sich nach dem Stand der Sonne; wenn die Sonne über einem Ort am höchsten steht, ist es dort mittags 12 Uhr. Aber die Sonne kann ja nicht über allen Teilen der Welt gleichzeitig an der höchsten Stelle des Himmels stehen, so daß es auch nicht überall gleichzeitig um 12 Uhr sein. Wenn die Uhr beispielsweise in Berlin zwölf schlägt, schlägt sie in Paris und London erst einmal, aber in Moskau und Konstantinopel ist es dann schon ein Uhr.

Die Berliner Zeit ist die sogenannte Mitteleuropäische Zeit; sie gilt für viele europäische Länder: Dänemark, Italien, Norwegen, Schweden, Schweiz und Estland — das sind jene Länder, die vom 15. Längengrad geschritten werden. Zur westeuropäischen Zeit gehören u. a. Frankreich und England, zur Osteuropäischen Rußland, Bulgarien, Rumänien. Noch größer als die Unterschiede zwischen diesen drei Zeiten sind die Uhrzeiten der außereuropäischen Länder. Wenn es in Berlin 12 Uhr mittags ist, ist es in New York erst 6 Uhr morgens, in Schanghai aber schon 19 Uhr abends und in Honolulu sogar schon Mitternacht.

So eine Weltzeituhr, die die Uhrzeit aller Weltstädte gleichzeitig anzeigt, findet man gelegentlich in größeren Uhrmachergeschäften. Sie läßt sich verhältnismäßig leicht herstellen. Das Zifferblatt muß allerdings in 24 Stunden eingeteilt sein, und die Uhr braucht mehrere Zähler, die an einer Achse befestigt sind, damit sie sich gleichzeitig drehen. Nun stellt man den Zeiger „Berlin“ auf 12 Uhr mittags, den zweiten stellt man gleichzeitig auf 6 und beschriftet ihn mit New York und so fort. Dreht sich der Berliner Zeiger nach einer Stunde auf 13, so läuft der New-Yorker inzwischen auf 7 Uhr, und man kann auf dieser einen Uhr gleichzeitig auch alle anderen Uhrzeiten der Welt ablesen.



Die Kraft eines Tigers ist viel größer als die eines Löwen; einen Löwen können fünf Menschen bezähmen, während man zur Bezwingung eines Tigers mindestens neun starke Männer braucht.



ROMAN VON EVA WENDORFF
Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7

17. Fortsetzung.

Gottlob, Emma war nicht mehr da, sie mußte schon in ihrer Kammer sein. Eilig schob Vera den Koffer auf und haßte die gewundenen Steintreppen des Hintereingangs hinunter.

Die Haustür war noch offen, rasch winkte sie einen Wagen heran und stieg ein; aber erst, als er um die Ecke gebogen war, atmete sie befreit auf. Die Freiheit war gelungen! Jetzt begann das neue selbständige Leben in der Freiheit!

Ludwig Holand hatte seine Ueberfahrt nach Brasilien bloßmal nicht mit der gleichen Freude erlebt, die er sonst jedesmal empfand, wenn er wieder auf Vorpocken ins Ausland gehen konnte. Allzusehr waren diesmal seine Gedanken in der Heimat festgehakt, unaussprechlich wanderten sie zurück zu Vera, die er gegen ihren Willen allein gelassen, die — das sagte er sich jetzt — doch viel zu jung war, um ihr Leben schon von verstandesmäßiger Ueberlegung leiten zu lassen.

Zu Southampton wäre er am liebsten noch einmal umgekehrt, doch begnügte er sich endlich damit, ein ermutigendes Telegramm an Vera zu senden.

Ueber Lissabon ging es dann weiter nach Madetra. Und hier begann wieder der südliche Frühling seinen alten Zauber auf ihn auszuüben. Ja, alles erschien ihm noch herrlicher als sonst, die Lebendigkeit der Welt noch gesteigert, ihre Bunttheit noch farbiger, wenn er an das junge, lebensvolle Geschöpf in Deutschland dachte, das bald ganz ihm gehören würde.

Am fünfzehnten März kam er in Bahia an. Hier hatte er zunächst das Institut aufzusuchen, um Material und Befehle für seinen Vorstoß in das Urwaldgebiet entgegenzunehmen.

Der Leiter des Instituts, der bejahrte Amerikaner Doktor Hudson, empfing ihn mit vertrauter Kameradschaftlichkeit. Er war glückselig, wieder in englischer Sprache mit jemand plaudern zu können, der die Staaten kannte.

Aber seine Miene war voller Sorge. Die neuen rätselhaften Krankheitsfälle um Gonyaz hatten sich gehäuft. Verschiedene junge Hacenderos, die dort im Urwaldgebiet ihre Pflanzungen angelegt hatten, waren erkrankt — ja, es hätte schon mehrere Todesfälle gegeben. Bis zum Spital in Bahia war kaum ein Kranker gelangt; sie waren dem schwierigen Transport nicht gewachsen, man hatte sie in Gonyaz liegen lassen. Und die Ärzte dort waren ratlos.

„Was ergeben denn die Blutproben? Was ist bei den Sektionen herausgekommen?“ verlangte Ludwig Holand zu wissen.

„Gutes Gelbfieber, darüber besteht gar kein Zweifel“, erklärte Doktor Hudson. „Das eigenartige ist dabei, wie gesagt, daß in der Gegend um Gonyaz noch niemals Aedes Aegypti beobachtet worden sind!“

„Und doch müssen sie da sein!“ erklärte Ludwig Holand entschieden. „Eine andere Mosquitoart kommt hier in Brasilien für Gelbfieber nicht in Betracht. Ich werde also bei Gonyaz eine neue Station einrichten.“

Bitte geben Sie mir alles Notwendige mit. Gern hätte ich auch einen Geologen, der die Boden- und Wasser-Verhältnisse untersucht. Haben Sie jemand frei?“

Doktor Hudson überlegte einen Augenblick. „Ja, da ist nämlich Doktor Martinique aus Algier zurückgekommen. Er ist noch ziemlich jung, hat aber schon Tropenerfahrung. Das ist der einzige, den ich Ihnen mitgeben könnte.“

„Gut, einverstanden!“ erklärte Ludwig Holand. „Ich werde einmal eine Aufstellung über alles benötigte Material machen. Ich möchte sobald wie möglich aufbrechen! Die Regenzeit hat ja aufgehört!“

„Vor ein paar Tagen erst. Aber da werden Sie gerade eine angenehme Fahrt haben.“

Abends, beim kameradschaftlichen Zusammensein in Hudsons gastlicher Junggesellenwohnung, lernte Holand den Franzosen Doktor Martinique kennen. Er fühlte sich sofort bei der ersten Begrüßung unangenehm berührt. Dieser überbläute, kleine Mensch hatte einen starrigen Blick, sein Mund verzog sich beim Lachen zu einer häßlichen Linie und der Druck seiner feuchten Hände war schlaff und kraftlos.

Am liebsten hätte Holand dem Kolleken Hudson er-

klärt, daß er vorzöge, allein zu reisen und auf die Mitarbeit des Geologen verzichten wollte. Aber das war nicht gut angängig. Er hätte den alten Herrn gekränkt, und auch rein sachlich war es so, daß er den Fachmann nicht entbehren konnte.

Martinique sprach nicht deutsch. Sein Englisch war mangelhaft. Dafür beherrschte er fließend das Portugiesische. Auch dieser Umstand war für die Expedition und ihr Gelingen von einiger Bedeutung.

Der Franzose begann sogleich, den Neuanfänger über Europa auszufragen, er war jahrelang nicht in der Heimat gewesen und konnte sich von europäischer Lebensart kaum noch eine Vorstellung machen.

„Verlobt sind Sie auch, Herr Kollege?“ meinte er endlich, mit einem vleisagenden Blick auf Holands Ring, der noch nichts von seinem Glanz der Neuheit eingebüßt hatte.

„Sie haben Mut!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Ludwig Holand, unangenehm berührt. „Und was heißt ‚Mut‘ in diesem Falle?“

„Na, daß Sie auf lange Zeit hierher gehen und Ihr Bräutchen drüben allein lassen!“ Martinique zeigte bei seinem verzerrten Lachen seine gelb gerauchten Zähne.

„Sie glauben doch nicht, daß sie Ihnen so lange tren sein wird?“ Und da der Arzt aufstehen wollte, legte er rasch hinzu: „Oder — Sie haben vielleicht eine seriöse Dame, vielleicht eine Witwe mit Kind gewählt? Dann wäre es schon etwas anderes.“

Ludwig Holand setzte sein Glas mit Whisky-Toda hart auf den Tisch. Er wußte nicht, was ihn am meisten reizte: die Aufpielung auf seine vorgeschrittenen Jahre, die Verdächtigung Veras oder das vleisagende, impertinente Lachen dieses Menschen. „Wen und wie ich gewählt habe — das kann Ihnen wohl höchst gleichgültig sein!“ Er zwang sich gewaltsam zu einer ruhigen Antwort. „Im übrigen aber: bei uns gibt es noch Brautentwürfe! Wenn Sie so etwas nicht zu kennen scheinen, so tun Sie mir leid!“ Er stand auf und suchte sich einen anderen Platz an einem entfernteren Tische.

Ein paar Tage später brachen sie auf, Holand selbst, Doktor Martinique und der portugiesische Laborant. In Gonyaz würden sie weitere Helfer zum Vorstoß in den Urwald für ihre Expedition verpflichten.

(Fortf. folgt.)

Das slowakische Volk ist frei

Regierungserklärung Tulas vor dem Parlament

Das slowakische Parlament nahm am Dienstag die Regierungserklärung des neuen Ministerpräsidenten Dr. Tula entgegen, die wegen Erkrankung Dr. Tulas von Minister Dr. Durcanský vertlesen wurde. Die Regierungserklärung hält scharf Abrechnung mit den Spekulationen der Westmächte, deren schamlose Verlogenheit sie treffend brandmarkt und unterstreicht mit großer Wärme die Verbundenheit des slowakischen Volkes mit dem Deutschen Reich. Am einzelnen lauten die wichtigsten der Außenpolitik gewidmeten Teile der Regierungserklärung wie folgt:

Die neue Regierung der slowakischen Republik ist ebenso wie ihre Vorgängerin zur Zusammenarbeit mit jedem Volk bereit, das Interesse an dieser Zusammenarbeit bei Wahrung der Lebensbedürfnisse des selbständigen slowakischen Staates zeigt. Viele Völker beweisen bereits ein entsprechendes Verständnis, und die slowakische Regierung ist überzeugt, daß sie weiter die Welt vorwärts schreitet, sich die slowakische Propaganda blamieren und das Reg. ihrer erfindenen Nachrichten zerschellen werde.

Die slowakische Regierung wird auf dem von ihrer Vorgängerin eingeschlagenen Wege vor allem in der Pflege der Freundschaft mit dem Großdeutschen Reich festhalten.

Diese Zusammenarbeit mit Deutschland hat uns zu einer selbständigen staatlichen Existenz verholfen, die uns jene politischen Interessen anderer Völker bis zum März dieses Jahres vorenthalten hatten. Diese hatten bewußt nach dem Prinzip des Gleichgewichtes aber ohne Rücksicht auf die nach ihrer Freiheit und Selbständigkeit strebenden Völker und ohne jeglichen politischen Weltbild staatliche Einheiten gebildet durch die einzig der Bestand der durch die Nachkriegsverträge geschaffene Lage gesichert werden sollte.

Ein Beweis für den Erfolg der deutsch-slowakischen Zusammenarbeit ist im übrigen nicht nur die Tatsache, daß die Slowakei vor einem Einbruch des polnischen Militärs bewahrt blieb, sondern vor allem auch der Umstand, daß ihre Haltung die Wiedergewinnung jenes Unrechts ermöglichte, das Polen während der 20-jährigen Dauer seiner selbständigen Existenz dem slowakischen Volkswort angefügt hatte.

Es steht fest, daß das slowakische Volk bisher im Namen der Demokratie und Humanität im Geiste des Selbstbestimmungsrechtes und seiner Selbständigkeit um slowakische Gebiete gekämpft wurde, daß es jetzt aber beim Aufbau seiner selbständigen Existenz und bei der Vereinigung seines nationalen Gebietes von jenem nationalsozialistischen Deutschland unterstützt wurde, welches von den großen westlichen Demokratien als Imperialist mit Weltbeherrschungspänen bezeichnet wird. Diese für sie unangenehmen Tatsachen versuchen die Westdemokratien mit allen Mitteln zu vertuschen, indem sie Tatsachen verheimlichen und vor allem behaupten, die Slowakei sei von der deutschen Armee okkupiert worden. Den Anstoß zur Verbreitung solcher böswilliger Nachrichten gab einzig die Zusammenarbeit des slowakischen Volkes mit der deutschen Wehrmacht anlässlich der Sicherung der slowakischen Grenzen gegen die an ihnen konzentrierten Massen des polnischen Heeres.

Wenn die Propaganda der Westmächte aufrichtig wäre, müßte sie bei sich selbst nachschauen. Sie müßte zugeben, daß wenn man auf Grund der slowakisch-deutschen Zusammenarbeit von einer Befreiung der Slowakei durch deutsches Militär spreche, die Anwesenheit englischer Soldaten in Frankreich ebenso abgelehnt werden müßte. Allerdings verläßt bei uns niemand auf diese paradoxe Argumentation, denn bei uns hat man noch Respekt vor dem gefundenen Menschenverstand.

Wir betonen erneut, daß das slowakische Volk frei ist, mit der Tschecho-Slowakei ein für allemal abzurechnen hat und niemals mehr deren Wiederaufrichtung wünscht, denn dies würde den Untergang der slowakischen Freiheit bedeuten.

Aum Untergang der slowakischen Freiheit aber könnte es nur nach Freundschaft des Widerstandes der ganzen slowakischen Nation kommen, was niemals im Namen der Demokratie, der Humanität und der Freiheit versucht werden könnte, sondern ausschließlich im Namen des Imperialismus, der Ungerechtigkeit, der Verklaffung kleiner Völker und im Interesse der politischen Ziele großer Mächte.

Die diplomatische Taktik, die sich im Westen, in der Richtung entwickelt, als ob die Tschecho-Slowakei noch bestünde, entspricht nicht dem Willen des slowakischen Volkes, in dessen Namen im Gegensatz zu seinen Interessen und Zielen sie zu sprechen vorgibt.

Das slowakische Volk ist frei, und deshalb darf im Interesse seiner Freiheit niemand zu den Waffen greifen.

Die Regierungserklärung rechnet dann mit den Leuten ab, die niemals Slowaken gewesen seien, jetzt aber unter allerhand Vorwänden als slowakische Volksgenossen in die sozialistische slowakischen Legionen wählten, selbst unter rohen Avamismitteln. Ein solches Vorgehen müßte nicht nur vom Gesichtspunkt des internationalen Rechtes aus verurteilt werden, sondern es geht hier auch um eine vom sittlichen Standpunkt aus unverzeihliche Sache.

Die Regierungserklärung gibt dann ein anschauliches Bild von dem Aufbau und dem Programm des jungen slowakischen Staates. Die Außenfrage werde unbedingt gelöst werden.

Seit acht Monaten erst besteht der neue selbständige slowakische Staat und doch hat diese kurze Zeitpanne dem Lande ganz neue Ausblicke eröffnet und vollkommen veränderte Lebensgrundlagen geschaffen. Gerade im Augenblick der Unterzeichnung des deutsch-slowakischen Staatsvertrages wird diese Tatsache wieder besonders deutlich.

Am 14. März d. J. erklärte die Regierung Tulas ihre Unabhängigkeit, nachdem — wie großes! — vier Tage vorher Prag ihre Abkehr „befohlen“ hatte. Und wieder zwei Tage später, am 16. März, übernahm der Führer im Namen Deutschlands den Schutz des slowakischen Staates. Die Zeit seitdem ist für die Slowakei von schwerer Arbeit an der Festigung ihres jungen und verhältnismäßig kleinen Staatswesens ausgefüllt gewesen. Aber die straffe politische Organisation — die slowakische Volkspartei ist nach dem Gesetz die alleinige politische Willensträgerin und sie ist wieder durch halb-militärische Organisationen wie vor allem die Hlinka-Garde im ganzen Lande vertreten — hat es ebenso wie der starke Schutz Großdeutschlands ermöglicht, daß diese Entwicklung in klaren übersichtlichen Linien verlief.

Wenn man den großen Fortschritt, den diese Tatsachen bedeuten, würdigen will, muß man sich kurz des slowakischen Schicksals vor der Selbständigkeit erinnern. Unmittelbar nach Beendigung des Weltkrieges war der jetzt verstorbene slowakische Volksführer Väter Hlinka, dessen Grab kürzlich zum Nationalen Heiligtum erklärt wurde, gegen die Pariser Verträge aufgetreten und er hat diesen Kampf gegen das Prager Regime und seine internationalen Hintermänner nie aufgegeben. Die Slowaken standen in den zwanzig Jahren des Bestehens der tschecho-slowakischen Republik in einem unentwegten, wenig aussichtsreichen Kampf gegen das Tschechentum und es ist nur eine besonders bezeichnende Tatsache von vielen anderen, daß einer der führenden slowakischen Politiker, Prof. Tula, für fünfzehn Jahre ins Gefängnis geworfen wurde, daß man slowakische Heimwehr, die „Radohrana“, auflöste und alles tat, was gegen die autonomen Rechte der Slowaken wirksam werden konnte. Man spürte in der Slowakei sehr wohl, daß der ganze ehemalige Czecho-Slowakei zwar im wesentlichen von Deutschland lebte, aber politisch doch im Dienste der Westmächte stand, und zwar vor allem zum Schaden gerade des slowakischen Bevölkerungsteiles.

Dieser Tage erst hat ein führender slowakischer Poli-

tiker in einer sehr angesehenen Zeitschrift von der Situation seines Landes im gegenwärtigen Augenblick gesprochen. Sano Mach, der Pressesekretär der Regierung in Brest-Litovsk, hat daran erinnert, daß die Slowaken im Laufe der Jahrhunderte wohl Kämpfe mit den Magyaren, Tataren, Türken, Tschechen und Polen zu bestehen gehabt haben — nie aber gegen Deutsche und er hat versichert: „Nach den September-Ereignissen genossen wir eine Ruhe und Sicherheit, wie wir sie noch nie gekannt haben“. Ein besonders eindrucksvoller Beweis für die neue deutsch-slowakische Freundschaft war es, daß slowakische Truppen Seite an Seite mit dem deutschen Heer in Polen kämpften und sich äußerst tapfer schlugen und es ist nichts als eine schätzbare Beleidigung, wenn solchen vom Londoner Rundfunk die in allen Teilen erfolgende Behauptung verbreitet wird, in Lachan habe ein slowakisches Regiment oder auch mehrere gem. (Gerade solche Beschimpfungen des slowakischen Volkes werden das Gegenteil der erhofften Wirkung erzielen — die immer fester Bindung dieses jungen Staates an seinen mächtigen deutschen Nachbarn.

Ordnung in der Slowakei. — Rechte Festlegung der Volksstammesgrenzen.

Brest-Litovsk, 22. November. (Funkmeldung.) Die slowakische Presse vorzeichnet mit großer Beugung den Abschluß des Vertrages über die Rückgabe der feindlichen von Polen entzogenen slowakischen Gebiete. Sie stellt fest, daß durch die Unterzeichnung dieses Vertrages das der Slowakei zugehörige Unrecht beseitigt wurde, und diese damit in Norden und Nordosten ihre tausendjährigen Volksstammesgrenzen erlangt habe. Dieses Abkommen bedeute nicht nur einen Erfolg der slowakischen Außenpolitik, sondern auch eine Belohnung für die Tapferkeit und Opferwilligkeit der slowakischen Soldaten. Es sei ferner ein weiteres glänzendes Ergebnis der Zusammenarbeit der slowakischen mit der großen deutschen Nation für eine gerechte Regelung der Verhältnisse in Mitteleuropa. Der Führer des Deutschen Reiches habe dadurch bewiesen, daß er die Grenzen in diesem Teile Europas den ethnischen Grundgesetzen entsprechend regeln wolle, und dies nicht nur zugunsten des deutschen Volkes, sondern auch der kleinen Nationen.

Graf Csaky über Ungarns Außenpolitik

Betonung der traditionellen Freundschaft zum Reich. — Die Voraussetzungen einer Blockbildung im Südosten — Energetische Stellungnahme gegen englische Kontrollgelüste

Im Rahmen der Debatte über den Haushalts des Außenministeriums gab am Dienstag Außenminister Graf Csaky im Abgeordnetenhaus einen umfassenden Rückblick über die Stellung und die Probleme Ungarns in der gegenwärtigen Weltlage. Einleitend rechnete Graf Csaky scharf mit der Nachkriegspolitik der Siegerstaaten des Weltkrieges ab. Niemand war gewillt einzusehen, betonte Graf Csaky, daß die neue Ordnung ohne Einbeziehung Deutschlands oder gar mit einer gegen die Macht gerichteten Spitze nicht nur höchst gefährlich, sondern geradezu unmöglich ist. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Außenminister über das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarstaaten und betonte an erster Stelle, die ungarische Nation habe mit aufrichtigem Dank die vom deutschen Führer in seiner großen Rede vom 6. Oktober an Ungarn gerichteten freundschaftlichen Worte aufgenommen, mit denen er die traditionelle herzliche Freundschaft und die Endgültigkeit der deutsch-ungarischen Grenze festlegte.

„Im heutigen gigantischen Ringen der deutschen Nation wollen wir für keinen Augenblick vergessen“, sagte Graf Csaky, daß die Ehre dieses großen Volkes im Weltkrieg zu Tausenden mit den Unfern an den ungarischen Grenzen gefallen sind. Doch haben überdies die bitteren Erfahrungen der nahen Vergangenheit und auch die Lehre eingeschärft, was eine Schwächung des Reiches für ganz Europa bedeuten würde. Vom ungarischen Gesichtspunkt aus konnten wir sehen, wie die Stärkung des Deutschen Reiches die Verbesserung unseres eigenen Landes zur Folge hatte, indem sie natürlicherweise die Auflösung des künstlich zusammengeführten tschecho-slowakischen Staates herbeiführte.“

Mit Italien verbinde Ungarn vertraute Freundschaft. Die Aufrechterhaltung und Erhöhung seiner Handlungsfreiheit in sehr kritischen Zeiten, die Erhaltung seines politischen und ökonomischen Friedens und die Kontinuität seiner nationalen Arbeit verbande Ungarn zum großen Teil der weisen und vorausschauenden Politik des unter der starken Führung Mussolinis stehenden Italiens.

Ungarns Verhältnis zu Jugoslawien sei in erfreulicher Besserung begriffen, da die gemeinsamen Interessen der beiden Staaten sich mehrten. Es gebe keinen solchen Interessenskonflikt zwischen beiden Ländern, den die Zeit nicht lösen könne. Ein starkes Jugoslawien sei geradezu ein ungarisches Interesse.

Die Entwicklung des befreundeten Bulgariens werde vom Ungarn mit aufrichtiger Sympathie verfolgt. Rumänien gegenüber habe Ungarn die Initiative zur Entgiftung der Atmosphäre zwischen den beiden Ländern ergriffen. Ungarn sei geduldig und nachgiebig, solange es seine Rechte nicht gefährdet sehe, doch sei die Bewirtung dieser Rechte eine Vorbedingung der ungarischen Zukunft.

Zu der Frage einer südosteuropäischen Blockbildung betonte der Minister: Wir sind bereit, mit jedermann zum Wohle des Friedens zusammenzuarbeiten, wie wir es des öfteren bewiesen haben, doch hat eine eventuelle Zusammenarbeit von fälschlicherem Charakter unsererseits zwei Vorbedingungen:

1. Sie kann sich nicht gegen dritte Staaten richten.
2. Vorerst müssen die Beziehungen zwischen uns und den an der Zusammenarbeit teilnehmenden gewissen Staaten abgekämpft werden. Ohne dieses müßte das ganze Unterfangen im Vandalentum befangen bleiben. Dazu aber, daß immer nur wir Opfer bringen, sind wir nicht mehr zu haben.

Rußland gegenüber betonte Graf Csaky, die Worte des russischen Staatsoberhauptes, die dieser an den neuen ungarischen Gesandten richtete, deckten sich vollkommen mit der ungarischen Ansicht, daß sich Interessensgegenstände zwischen den beiden Völkern kaum denken lassen und daß die russisch-ungarischen Verbindungen auf wirtschaftlichem Gebiet fast ausgebaut werden könnten.

Da Ungarn nicht am Kriege teilnahm, hätten sich seine Beziehungen zu Frankreich und England nicht verändert. Hierbei gab Graf Csaky der Hoffnung Ausdruck, daß die Presse dieser Länder die — wie er sagte — von den Herren Bensch und Duffly geleitete Haltung in der Besetzung bewerte, in die sie aus der Märchen- und Fabelwelt vor 20 Jahren durch die nüchternen Wirklichkeit gerückt wurde. Es müßte festgesetzt werden, daß in beiden Schichten der ungarischen Bevölkerung die Tatsache starke Bedenken ausgelöst habe, daß über die Tschecho-Slowakei Erklärungen laut werden, als ob die verflochtenen unglücklichen 20 Jahre noch immer nicht genügt hätten, Erfahrungen zu sammeln.

Das schließlich mit der Slowakei abgeschlossene wirtschaftspolitische Abkommen könne zum Ausgangspunkt einer erneuten Besserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten werden.

Abschließend wies Graf Csaky auf den schweren Kampf Ungarns um die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Sicherheit hin und betonte, der gegenwärtige Blockadekampf bedeute für das ungarische Wirtschaftsleben eine schwere Belastung. Auch die gemächte ruhige, verlässliche Außenpolitik Ungarns müßte ins Wanken geraten, wenn der Rohstoffmangel Störungen in der Kontinuität der wirtschaftlichen Erzeugung bewirken sollte.

Einer Kontrolle, die auf Kosten der ungarischen Selbständigkeit oder des ungarischen nationalen Selbstbewußtseins ausgeübt würde, könne sich Ungarn nicht unterwerfen.

Fahrt auf England bringt Gefahr. 12 000 Tonnen großer japanischer Dampfer auf englische Mine gelaufen.

Amsterdam, 22. November. (Funkmeldung.) Der japanische 12 000-Tonnen-Dampfer „Terulani Maru“ ist an der Ostküste Englands auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle Passagiere und die gesamte Besatzung konnten gerettet werden. Mehrere Boote mit Verwundeten sind bereits gelandet, andere sind unterwegs.

Am Montag ist der 329-Tonnen große Trawler „Sveapear“ auf eine englische Mine gelaufen. — Die Mannschaft konnte durch einen anderen Dampfer geborgen werden.



Die Unterzeichnung des deutsch-slowakischen Staatsvertrages.

Im Auswärtigen Amt wurde der deutsch-slowakische Staatsvertrag zwischen Reichsaussenminister von Ribbentrop und dem slowakischen Gesandten in Berlin, Exzellenz General unterzeichnet. Von rechts: Gesandter Dr. Schmidt, Reichsaussenminister von Ribbentrop, Gesandter Czernak.

(Presse-Hoffmann, Sonder-Multiplex-S.).